Die Schirmherren von Neapel.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Von

K. W. Ziegler, K. K. Hofschauspieler.

1810.

Personen:

Heinrich der II. Römischer König.
Siegfried, Fürst von Pavia.
Azzo, Graf von Spoletto.

Lambert von Paruzzi Thada von Ossi	Schirmherren von Neapel.

Landolf von Paruzzi, Stadthauptmann von Neapel.
Bertilla von Ossi.
Mathilde.
Konrad von Eichhold, deutscher Ritter.
Walter, ein deutscher Rottenführer.

Borga Calva Rosso	Senatoren und Bürger von Neapel.

Arduin, Markgraf von Jvrea.

Graf von Ravena Quido von Arzola	seine Feldherren.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Landolf v. Paruzzi. Quido v. Arzola.

Land. So gehts und anders nicht. Merkt euch nur die kleine Brücke an dem Römerthurm wohl; dort ließ ich die ersten Schaaren ein, wenn —

Quido. Ohne Sorge! es ist gewiß, das treulose Neapel ist vom König Arduin wirklich abgefallen, und du sollst die Söldner und Bürger gegen deinen Freund und König führen.

Land. So hat es der Senat seit wenig Wochen erst beschlossen, und wie du weißt, wird Heinrich der deutsche König in wenig Tagen auch König von Italien, das gern zwey Herrn wählt, um keinem zu gehorchen.

Quido. O höllische Maxime, die diesen schönen Boden stets mit Menschenblut düngt; und dieses Meisterstück, wem ists so schnell gelungen?

Land. Wem? dem fromen Fürsten Siegfried von Pavia. Mit ihm vereinigte sich der

von Mayland und Verona, und alle weltlichen Fürsten und Herrn. Siegfried rief im Stillen Heinrich den deutschen König nach Italien, um unsern Thron zu besteigen.

Guido. Ha Siegfried! dieses treulose nie zu sättigende Ungeheuer, dem Arduin so viele Zölle und Güter schenkte!

Land. Er und die übrigen Fürsten sandten Ermahnungsschreiben an Italiens Städte, Arduin zu verlassen, um dem deutschen König Thor und Thür zu öffnen. Unser Senat erklärte sich für den deutschen König, denn er gab der Stadt zu ihrem Handel jede Freyheit, die sie wünschte. Meine Stimme für Arduin ward nicht gehört. Du kennst den festen Bund der Städtler. Was eine Stadt thut, das unterläßt die andere selten. Alle sind von Arduin jetzt abgefallen.

Guido. Alle nicht Kremona und Parma sind uns noch zugethan. Auch einige Fürsten blieben König Arduin getreu.

Land. Wenn es so ist, warum ließen sie die deutschen Völker ruhig durch ihre Länder ziehen? O wären alle italienischen Fürsten eines Sinns, kein Deutscher schriebe uns Gesetze. Doch solange jeder nur nach seinem eigenen kleinen Vortheil hascht, sinkt das große Ganze in den Abgrund hin. In meinem Herzen siedet Wuth und Rache. Könnte ich sie doch um mich verzehrend sprudeln, wie der Vesuv schon seit gestern sein Feuer.

Quido. Freund! das Toben hilft uns wenig, und, die Nacht ist bald verschwunden; also schnell zu dem, warum mich König Arduin sandte. — Du lieferst also Neapel in unsere Hände?

Land. Wenn Arduin glaubt, daß es ihm noch nützen kann, so halte ich ihm mein Wort. Doch Heinrich zieht mit einem starken Heere gegen Vizenza schon heran, wo man ihn zum König von Italien wählt und krönt. Was bleibt dem verlassenen König Arduin noch übrig?

Quido. Alles, weil ihn Fürsten wählen, die nie einig sind. Die Krone, die der Sohn nicht von dem Vater erbte, bleibt stets Geschenk, und hängt vom Zufall ab. Sie ruhet niemals auf dem Haupte fest, und an eine Erbfolge ist in Italien schon nie zu denken.

Land. Doch, da alle Fürsten — alle Städte, und das ganze Volk —

Quido. Ist Volk, und hat bey den Wahlen keine Stimme. Der Eigenutz der Fürsten und Großen gibt die Krone dem Scheine nach in des Volkes Nahmen weg; aber eine solche Majestät wird oft weit schneller noch verlohren, als sie gewonnen ward. Der arme Markgraf von Ivrea wurde Italiens König, weil jeder Italiener fühlte, daß es in Italien auch Männer giebt des Throneswerth. Einstimmig wurde nach des Kaisers Otto Tod in 17

Ta-

Tagen Arduin gewählt und gekrönt; denn oft vereinigt die Weißheit tausende zu einem Zweck; doch von tausenden bleibt aus Eigennutz dem Zweck kaum einer treu — Einer fiel nach dem andern von Arduin ab. Wer einen Thron nicht zu behaupten suchte, war nie des Thrones werth. Darum greift Arduin nach dem Schwerdt, um sich des Thrones werth zu zeigen. Wir waren mit Arduins Heer dem deutschen Heinrich auf der Ferse, und schlugen Otto von Kärnthen mit unserer Macht an dem Alpenpaß. Doch durch Kärnthen drangen die Deutschen dennoch in Italien ein, denn alle Pässe kann man nicht besetzen. Lieferst du uns nur Neapel in die Hände, so wankt Italiens Krone noch auf Arduins Haupte nicht; denn unsere zahlreiche Reuterey soll den deutschen Thronen-Räuber bald in sein feuchtes, kaltes Klima jagen. Mit einem Fürstenthum wird König Arduin dich belohnen.

Land. (unwillig) Meine feste Ueberzeugung, recht zu handeln, ist mein Lohn. Wie ich dir sagte: Neapel ist sein, ich öffne ihm die Thore.

Quido. Doch das wann und wie?

Land. Wird der König ausführlich in diesem Schreiben finden. (gibt ihm eine Pergamentrolle) Doch bald müßt ihr zum Werke schreiten, denn in wenig Tagen ist Heinrich der Deutsche hier, und ruhet in den Betten

meines

meines Vaters, wo ich sein erster Wächter bin. Also eilet auch.

Quido. Königlich wird Arduin deine Treue dir lohnen.

Land. Sprich nicht immer vom Lohn, sonst machst du meine Treue mir verdächtig.

Quido. Ein so großer, so edler Mann wie du, ich weiß es wohl, verschmäht jede Gabe. (gewandt) Ach wieviel Menschenblut würde weniger fließen, könntest du mit dieser Stadt auch den deutschen König in Arduins Hände liefern. Auf diese Weise Schlachten vermeiden ist rühmlicher, als sie gewinnen; Wer mit List und schlauen Sinne das Unglück seines Vaterlands an der Wurzel fassen, und im Stillen vertilgen kann, dessen Nahmen nennt mit Erfurcht einst die Geschichte.

Land. Mit Nichten; die Nachwelt ist ein Richter, der unbestechlich ist. Sie scheidet gewissenhaft und weißlich das Kleine von dem Großen, das Edle von dem Schändlichen. Was hat der deutsche König mir Böses gethan, daß ich mit seinem edlen Fürsten-Blute mich besudeln soll? Pflicht ist es mir als Italiener, dem von ganz Italien gewählten König Arduin treu zu seyn, weil ich ihm Treue schwur. Drum führe ich die für ihn geworbenen Söldner auch seinem Heere zu, und setze ihn in Besitz der Stadt, die ihm einst Treue schwur. Doch merk es dir! Wenn

König

König Heinrich in den Betten meines Vaters ruhet, so wagt es nicht, diesen Mauern euch zu nähern — blutig weis ich euch zurück.

Quido. Habe ich gefordert, daß du ihn auf diese Art verrathen sollst?

Land. Gefordert? Wer so etwas von mir fordert, der blutet auch — doch mit halben Worten hast du es gewünscht.

Quido. Genug davon! was du dir zu thun erlaubst, das enthält ja dieß Schreiben an König Arduin.

Land. Wort für Wort, und Arduin, mit dem ich gebildet und erzogen wurde, ist ein edler Herr. Mehr wird er von mir nie fordern, als ich ihm gelobte und geben kann. (es schlägt 3 Uhr) Hörst du, in einer halben Stunde grauet der Tag — also fort, damit man dich nicht sieht. Ich geleite dich, und öffne dir die kleine Pforte wieder. Nur das Eine noch. Nicht Arduins fremde Horden, die so gern rauben, sondern nur Italienisches Fußvolk lasse ich in die Stadt, und dann, wann und wo soll ich des Königs Antwort holen? — Bestimme das.

Quido. In der 12ten Stunde der folgenden Nacht bin ich mit dem Vortrabe des Heeres bey der bekannten Kapelle.

Land. Wohl! nun fort! denn sieh der Vulkan verdoppelt sein Feuer, das treibt die Menschen früher aus den Betten (man läutet) und das ist das Zeichen, das mir sehr wichtig und bedeutend ist. Nun zögere nicht und

komm

komm. (führt ihn fort. Man hört einige Pausen fort läuten. Einige Ordensmänner kommen, und öffnen den Dom, in den sie gehen)

Zweyter Auftritt.

Bertilla. Mathilde.

Math. (verschleyert) Ohne Sorge! Bertilla! wir kommen nicht zu früh und nicht zu spät — man läutet zu der Andacht schon.

Bert. (wirft den Schleyer zurück) Ja du hast Recht, der Dom ist schon für fromme Seelen offen, und meine Angst verläßt mich nach und nach. Wenn ich auch nicht zum Bethen auf diesem Wege bin, so will ich doch nicht sündigen. Doch sieh, der Vulkan wirft schon wieder starke Flammen aus seinem weiten Schlunde: früher wird sein Wüthen, und Landolf ist noch nicht hier — man wird uns sehen, wenn er zögert.

Math. Wie zaghaft seyd ihr doch!

Bert. Zaghaft? warum? Ich will ja für Italiens Glück mit dem Geliebten meiner Seele ringen.

Math. O dann seyd ihr auf gutem Wege.

Bert. Und doch bebt dieses Herz, das so rein, so schuldlos ist — warum?

Math. Des Tages Frühe — das neue und sonderbare erregt das zagende Gefühl in Euch — Heimlich verließt ihr eure Kammer.

Bert.

Bert. Nein das ist es nicht. Der Mann im weissen Ordenskleide, und der Ritter, der mit ihm hier an der Eke scheu und furchtsam an uns vorüberschlich — Landolf war der Ritter.

Math. Glaubt das nicht; Er wäre, ohne ein Wort zu reden, so nahe Euch gewesen, und —

Bert. Die Liebe schärft die Sinne, und was 1000 Argus-Augen fruchtlos sahen, das findet leicht der Liebe scharfer Blick. Glaube mir, Er wars. Nun tritt des Herzens bange Sorge ein. Was hat er mit dem Ordensmann, dessen Brüder hier nicht wohnen? Aus welcher Gegend kommt er her? Warum verhüllten beyde sich? Auf Landolfs dringendes Bitten bin ich hier, und Er geht verstohlen fort, indem ich komme — Warum beschied er mich hieher, da er mich täglich in des Vaters Haus sehen kann?

Math. Auffallend ist es wohl, und was alltägliches kann es nicht seyn.

Bert. (gedrückt) Wahrlich nicht! Ganz Italien starrt der ungewissen Zukunft lange entgegen. Angstvoll wirft sich jeder Hausvater voll Sorge auf sein Lager hin, und die Mutter jammert um den Sohn, den sie den Waffen gab. Betrübt ist Jedermann über den blutigen Krieg, der jezt beginnt, und selbst unser Feuerberg drohet uns 3 Tage schon mit Dampf und Flammen unsern Untergang. Angstvoll

voll winde ich mich, denn leider sehe ich weiter als der große Haufe, und für mich scheint alles schon verloren. Mein einziges Gut, mein höchstes Glück, mein Landolf schüttelt in den Becher der Begebenheit tollkühn des blinden Glücks Würfel, sie rollen, fallen, und mein Unglück ist gewiß. Seit Italiens engverbundene Städte und also auch unser Senat vom König Arduin abgefallen, und an den deutschen König sich ergeben hat, ist alles anders. Meines Vaters Späherblick verfolgt meinen Landolf auf jedem Schritt, doch er läßt sich nicht ergründen. Landolf ist Hauptmann von 2000 Söldner, die er in Arduins Nahmen warb und diese soll er nun gegen ihn zum Kampfe führen? Nur ein edler Mann prüft seine Pflichten, und wägt sie ängstlich und genau. — Der eigennützige Bube kennt keinen andern Vortheil, als den seinen; dieser gilt ihm für Ehre und Pflicht.

Math. Wie? hat euer Landolf zwischen dem abgesetzten Arduin und dem deutschen König noch eine Wahl? der allgemeine Ruf hebt den deutschen König hoch empor. Italiens Städte öffneten ihm mit Fröhlichkeit die Thore, und verfluchten Arduin, weil er am gerechten Herrn sich vergriff, und ungerecht dem Grafen von Spoletto das Erbe seines Vaters raubt.

Bert. Die Greuel will Landolf ja nicht glauben, weil er sie nicht selber sah. Im Senat sprach er laut für Arduin. Voll Grimm

auf

auf ihn kam mein Vater zu dem Mittagsmahl, und stieß harte Worte über den aus, für dessen Wohl ich täglich bethe. — Noch etwas! das Schrecklichste ligt schwer auf meinem Herzen — Ein Argwohn, den ich mir selbst nicht gestehen will. (froh) Still! das ist sein fester schneller Schritt! — er ists.

Dritter Auftritt.

Landolf v. Paruzzi. Vorige.

Land. (eilig) Bertilla! Habe Dank, daß du so genau die Stunde hältst, um die dein Freund dich bath. Mathilde! ich hoffe, du ehrst mich und meine Liebe. Geh in den Dom und bethe für uns beyde; denn was ich ihr zu sagen habe, darf nur der Himmel hören.

Math. Wenn das Gespräch vorüber ist?

Land. So führe ich sie zu dir.

Bert. (zu Math) Geh, und bethe, daß Gott zum besten alles lenke.

Math. (geht in den Dom ab.)

Bert. (mit besorgtem Forscherblick) Du warst schon früher hier?

Land. (etwas verlegen) Bertilla! Ich —

Bert. Ja du warst es! Doch wer war der Mann im weissen Ordenskleide, der sich tief in seinen Mantel hüllte, und so sorgsam meinen Blick vermied?

Land. Es war mein Freund.

Bert.

Bert. Hast du Freunde, die sich vor mir verbergen müssen? aus welcher Gegend kam der Ordensmann?

Land. Aus dem Lager des Königs Arduins — Du staunst mich voll Erwartung an?

Bert. Ja, ich hehl dirs nicht. Ich liebe und fürchte dich in diesem Augenblick. Wer war der Ordensmann, der sich vermumte?

Land. Er ist kein Ordensmann; Arduins Feldhauptmann wars, der Graf von Arzola.

Bert. (fährt bebend zusamen) Der? (ringt die Hände) Du bist verlohren. Ich bins mit dir.

Land. Du sinkst zum schwachen Weib herab. Ich vermisse den festen Muth, den Heldensinn, den ich sonst an dir bewunderte. Erhebe dich Geliebte!

Bert. (schwer) Gönne mir Geduld! — mir fehlt der Athem — Er in Neapel? — Er an deiner Seite?

Land. Wenn ich mein Vertrauen nicht bereuen, und dir alles sagen soll, so zeige mir wieder den hohen Geist, der große Dinge fassen und verschweigen kann. Meine Liebe und das Verhängniß foderts, daß du alles wissen mußt. Dieser Graf von Arzola wurde heimlich von mir eingelassen.

Bert. (schnell) Rede nicht — ich weiß und sehe alles. Jene Schrift, die ich in stiller Mitternacht für dich abschrieb — ich kenne zwar die gothischen Ziffern nicht, doch verstand ich das Latein.

Land. (betroffen) Du?

Bert. Mit meinem Wissen prahle ich nie. Das, was Latein war in der Schrift, sagte mir sehr deutlich — das ganze sey Verrätherey! — An König Arduin war dieß unglükselige Schreiben.

Land. Ja, an ihn — doch —

Bert. Zitterte darum meine Hand, erschrak ich darum bey jedem leisen Geräusch der Holzwürmer in dem Gebalke meiner Kammer, als ich auf deine Bitte das Blatt abschrieb?

Land. Bertilla! sey gelassen!

Bert. (nach einer Pause) Rede nicht! ich bins! so schrecklich wirst du mir die gräßliche Gestalt nicht schildern, wie ich sie vor mir sehe. Du bist mit König Arduin in engern Bund getretten.

Land. Ich halte ihm nur den Eid, den ich ihm schwur. Was viele Edle und Fürsten in Italien thun, das thue auch ich. Ich liebe König Arduin getreu.

Bert. Er ist nicht König mehr.

Land. Wer hat ihn abgesetzt?

Bert. Die Fürsten, die ihn wählten.

Land. Hängt mein Eid und mein Gewissen von ihren Launen ab? Weil Arduin den Eigennutz von manchen fromen Herrn nicht sättigen konnte, soll ich darum Arduin hassen? und die Söldner, die ich für ihn warb, jetzt gegen seine Fahnen und sein Leben führen?

Sie sind zu seinem Dienst geworben, sie sollen auch für ihn streiten. Arduin ist mein Freund — Ich schwur ihm den Eid der Treue, und so lange er lebt, hänge ich mit vollem Herzen an Arduin dem König.

Bert. Auch an Arduin dem Menschen?

Land. Er ist ein großer Mann.

Bert. Ein großer Mann ist selten auch ein guter Mensch. Die Kluft, die zwischen beyden liegt, ist breit und tief und schauerlich. Titus der gütige, lehrt die Geschichte, beglückte seine Völker. Attila eroberte in wenig Monden den vierten Theil der Welt und 20000 Menschen endeten ihr Leben bey Chanlos; wen segnete sein Volk und die folgenden Geschlechter? den Eroberer wahrlich nicht.

Land. Arduin ist ein guter Mensch und auch ein großer Mann. Zwischen beyde steht der berühmte Krieger in der Mitte.

Bert. Ja, so war er, so lange er noch Markgraf von Ivrea war; doch mit der Krone hat sein ganzes Wesen sich geändert. Seit er den Herzog Otto von Kärnthen an den Schweitzer - Pässen schlug, ist sein Hochmuth Himmelhoch gestiegen. Mit seiner Heldenhand mißhandelte er geweihte Fürsten, und sein Uebermuth stieg mit dem Glück, das ihm zu huldigen schien. Nur der ist einer Krone werth, der für seiner Völkerwohl sie trägt, lieber Frieden schließt, als zwekloß Krieg führt. Was hat Italien durch seinen König Arduin

gewonnen? Im schnell erhaschten Glück sich gleich zu bleiben, ist weit schwerer, als im Unglück groß zu seyn. Wer dieses kann, ist des errungenen Thrones werth. Dein Arduin war es nicht. Voll Verachtung behandelt er unsre Städte und Fürsten. Sein Wort zu halten scheint ihm zu klein, und fremdes Eigenthum an sich zu bringen ist ihm ein leichtes Kinderspiel. Sein Raub an den Erben von Spoletto ließ jeden fürchten für sein verërbtes Eigenthum. Vereinigt haben sich alle Städte und Fürsten gegen ihn, er ist verloren.

Land. Um so weniger darf ich ihn jetzt verlassen. — Er ist mein Freund von Jugend auf.

Bert. Dein Gefühl ist menschlich schön, doch nach bürgerlicher Pflicht nicht männlich und nicht recht. Im engen Menschen Kreise ist es Tugend, den Gefallnen zu schützen; doch auf der großen Bühne dieser Welt ist es ganz anders. Wer da dem mächtigen Unterdrücker seine Waffen leiht, und für ihn kämpft, drückt sich das Brandmal auf die Stirne. — Ich bin des Unterdrückers Feind. Er verräth das Vaterland und wird ein Menschenfeind. Sieh Landolf! führst du Arduin unsere Söldner zu, so verlängerst du den blutigen Krieg, und 1000 Italiener fallen dann mehr für Einen hin — für Einen, der in Spoletto rauben, und Wehrlose morden ließ, dessen wilde Schaaren die Unschuld im Gemach, wie in der Zelle schändeten; für Einen, dem die

die Kirchen und Altäre des Ewigen nicht heilig waren, und dessen frevelhafte Faust selbst einen Bischof blutig schlug.

Land. Genug Bertilla! Wenn du jedes Märchen für erwiesene Wahrheit nimmst, dann that Arduin weit mehr. Oder muß jeder Unfug gedungener Söldner auf des Feldherr Scheitel fallen? welcher Feldherr wäre dann vom Raub und Morden frey? Hemmte er nicht mit aller Strenge in Spoletto den Frevel seiner Krieger?

Bert. Ja, als nichts mehr zu rauben, gab er den Befehl, jedem Beraubten das seine zu lassen.

Land. So bitter hast du dich gegen Arduin noch nie erklärt. Hätte ich das mir ahnden können?

Bert. So wisse es jezt Landolf, theurer Landolf! Es bleibt dir noch eine Wahl. Stehe ab von deinem Vorhaben, es stürzt dich ins Verderben —oder willst du nicht für den deutschen König kämpfen, so sey nicht gegen ihn. Lege deine Hauptmans-Stelle nieder, und laß dein Sieg gewohntes Schwerdt in seiner Scheide rosten.

Land. Zu weit ist es gediehen, ich kann nicht mehr zurück, und will auch nicht.

Bert. Wohlan denn, so laß mich alles wissen, auch der verirte Freund bleibt diesem Herzen theuer. Ist Jemand in dieser Stadt mit dir im Bunde? Wer hat das Blatt geschrieben, das ich für dich kopirte?

Land. Ein Mönch — vielleicht der Einzige, der es noch mit Arduin hält, schrieb meine Absicht nieder. Doch seine Handschrift foderte er zurück, darum bat ich dich —

Bert. Soviel vermuth ich — du führst deine geworbene Söldner Arduin zu.

Land. Weit mehr — in der kommenden Nacht lasse ich Arduin mit seinem Heer in die Stadt.

Bert. (bebend) Allmächtiger! verhüte das! — Wie? du willst die Bürger deiner Vaterstadt, deinen Vater, der dir alles gab, den Meinigen und mich in der wilden Krieger Hände unbarmherzig liefern? Blut, Bürgerblut soll diesen Boden färben?

Land. Ruhig! kein Blut wird fließen; Arduin fordert es nicht. Nur diese Stadt will er, als einen festen Zufluchtsort, im Fall sein Heer geschlagen wird.

Bert. Landolf! wohin verirrst du dich aus blinder Redlichkeit? Um Arduin treu zu seyn verräthst du die Stadt, in deren Eid und Sold du bist.

Land. Der zweyte Eid kann nicht den ersten lösen. Du kennst meinen festen Sinn; Was ich als Recht erkenne, das vollführe ich auch.

Bert. Schrecklich! soll ich dich auf dem Rad erblicken?

Land. Immerhin! Arduin ist mein rechter Herr und König, ihm halt ich treu mein Wort.

Bert. Auch wenn du hörst, daß mit deinem Leben sich das Meinige gewaltsam enden wird?

Land. Bertilla! Zage nicht! Glücklich werd ich vollenden, was ich begann und Neapel wird es mir einst danken; denn der König hat mächtige Feinde in seinem Vaterland, und kann Italien nicht behaupten. Für der Unsrigen Wohl hab ich gesorgt; denn König Arduin hat mir durch den Grafen von Arzola geloben lassen, daß —

Bert. Ja ich sehe es, meine Nahmenslose Angst, mein Verzweiflungs volles Flehen wird dich nicht rühren.

Land. Sieh Bertilla! umkehren kann ich auf dem Pfade nicht, den ich betrat, sonst stürze ich sicher in den Abgrund des Verderbens hin. Das Verhängniß stellte mich an Arduins Seite, mit Muth behaupte ich diesen Stand. Wollte ich ihn dir zu Liebe auch lassen — Es ist zu spät, König Arduin hat mein Schreiben. Verachte ich ihn, öffne ich ihm die Thore nicht, so sendet er es an den Senat.

Bert. Sey es — Es sind Züge meiner Hand, und keine Folter preßt aus mir den Nahmen des Geliebten.

Land. Große, gute Seele! Nein, dich meines Lebens schönsten Trost, gebe ich nich Preis.

Bert. (angstvoll) Gott! verleihe mir ein Mittel, das zur Rettung führt. (bittend) Wenn du mich liebst, wenn ich dir werth und theuer bin, bekenne unsern Vätern den Verrath.

Land. (stutzt) Verrath? (zuversichtlich) Wer seine Pflicht erfüllt, und treu an seinem König hängt, kann kein Verräther seyn.

Bert. Ach es ist unmöglich, dich zu retten, weil du dein Verbrechen Tugend nennst.

Land. Wage keinen Schritt, sonst stürzest du mich in das sichere Verderben. Erfülle meine Bitte, und gehe auf einige Tage nach Vizenza zu der Muhme. Ein Vorwand ist ja leicht zu finden. Heinrich wird dort vielleicht übermorgen schon zum König von Italien gekrönt, bleib dort —

Bert. (wird plötzlich von einer heitern Idee beseelt) Heinrich? der neue König? Ja da will ich hin! (faßt sich) um hier dem Greuel zu entgehen.

Land. (erschrickt) Gott! dein Vater kommt

Vierter Auftritt.

Thada von Ossi. Vorige.

Thada. (halb bewaffnet sein Ton ist rauch und hart) Was ist das? Hier muß ich die

ver-

vermißte Tochter finden? Bey dir? (zu Landolf) warum hier? bey dir?

Bert. (ängstlich) Mein Vater! Wir —

Thada. Schweig! Hier von dem Manne fordere ich Rede; — denn aus freyem Willen verläßt kein Weib die Bahn der Sittlichkeit, sie wird von einem Mann dazu verführt.

Land. (gefaßt) Ich hoffe, ihr werdet nicht glauben —

Thada. (heftig) Verrathen wurde mir der Tochter nächtliche Entfernung, aus dem väterlichen Hause. Zu Freunde und Bekannte eilte ich mit sorgenvoller Wuth, und hörte bey deinem Vater, du seyest auch die ganze Nacht nicht daheime gewesen. Wie soll ich das deuten? Landolf! als dein künftiger Vater fordere ich Rechenschaft von dir, dem Mann, dem Ritter.

Land. Ich will sie geben, wenn ihr gelassen seyd — gönnt Euch und mir nur Zeit!

Thada. Die Lüge legt sich in den Hinterhalt der Zeit; die Wahrheit strömmt rasch von der Brust. Wo ist Mathilde — ihre Führerin?

Land. Dort in dem Dom.

Thada. (heftiger) Warum sie weggesandt?

Land. (fest) Weil uns beyde nur der Himmel hören sollte. Bey jener Ewigkeit! Nicht Liebeståndeley hat unc hieher gebracht.

Ich

Land. Große, gute Seele! Nein, dich meines Lebens schönsten Trost, gebe ich nicht Preis.

Bert. (angstvoll) Gott! verleihe mir ein Mittel, das zur Rettung führt. (bittend) Wenn du mich liebst, wenn ich dir werth und theuer bin, bekenne unsern Vätern den Verrath.

Land. (stutzt) Verrath? (zuversichtlich) Wer seine Pflicht erfüllt, und treu an seinem König hängt, kann kein Verräther seyn.

Bert. Ach es ist unmöglich, dich zu retten, weil du dein Verbrechen Tugend nennst.

Land. Wage keinen Schritt, sonst stürzest du mich in das sichere Verderben. Erfülle meine Bitte, und gehe auf einige Tage nach Vizenza zu der Muhme. Ein Vorwand ist ja leicht zu finden. Heinrich wird dort vielleicht übermorgen schon zum König von Italien gekrönt, bleib dort —

Bert. (wird plötzlich von einer heitern Idee beseelt) Heinrich? der neue König? Ja da will ich hin! (faßt sich) um hier dem Greuel zu entgehen.

Land. (erschrickt) Gott! dein Vater kommt

Vierter Auftritt.

Thada von Ossi. Vorige.

Thada. (halb bewaffnet sein Ton ist rauch und hart) Was ist das? Hier muß ich die ver-

vermißte Tochter finden? Bey dir? (zu Landolf) warum hier? bey dir?

Bert. (ängstlich) Mein Vater! Wir —

Thada. Schweig! Hier von dem Manne fordere ich Rede; — denn aus freyem Willen verläßt kein Weib die Bahn der Sittlichkeit, sie wird von einem Mann dazu verführt.

Land. (gefaßt) Ich hoffe, ihr werdet nicht glauben —

Thada. (heftig) Verrathen wurde mir der Tochter nächtliche Entfernung, aus dem väterlichen Hause. Zu Freunde und Bekannte eilte ich mit sorgenvoller Wuth, und hörte bey deinem Vater, du seyest auch die ganze Nacht nicht daheime gewesen. Wie soll ich das deuten? Landolf! als dein künftiger Vater fordere ich Rechenschaft von dir, dem Mann, dem Ritter.

Land. Ich will sie geben, wenn ihr gelassen seyd — gönnt Euch und mir nur Zeit!

Thada. Die Lüge legt sich in den Hinterhalt der Zeit; die Wahrheit strömmt rasch von der Brust. Wo ist Mathilde — ihre Führerin?

Land. Dort in dem Dom.

Thada. (heftiger) Warum sie weggesandt?

Land. (fest) Weil uns beyde nur der Himmel hören sollte. Bey jener Ewigkeit! Nicht Liebeständeley hat uns hieher gebracht.

Ich

Ich beschied mein künftiges Weib auf diese Stelle, um diesem Herzen Luft zu machen, das zwischen alten und neuen Pflichten wanckte. In Eurem Hause Vater! gönnt euer strenger Sinn uns weder Raum noch Zeit; darum beschied ich mein künftiges Weib auf diesen einsamen Platz. Ihr heller Geist hat den meinigen belehrt, und mich einig mit mir selbst gemacht. Für diesen schönen Dienst verdient die Edle nicht euern Zorn, wohl aber meinen ewigen Dank. — Leb wohl! ich sende dir Mathilde (umarmt sie, zu Thada) Engelrein ist sie, mich könnt ihr tadeln, — sie müßt ihr ehren. Lebt wohl (ab in den Dom.)

Thada. Wie fasse ich diesen freyen, aber doch verschlossenen Mann?

Bert. Verwirrt ist er, theurer Vater! in ein Labyrinth, in dem er sich selbst nicht finden kann. Ich reichte ihm den Faden, der ihn leiten soll. Doch wie bald reißt nicht ein Faden ab.

Thada. Schweig! vieles hat deine Mutter dich gelehrt. Doch die Sittsamkeit hat sie vergessen.

Bert. Tadelt sie im Grabe nicht. Ich habe nicht gefehlt. Denn die Gründe, die uns zum Handeln treiben, bestimmen unsern Werth. Nicht Liebe, nicht Tändeley hat mich hieher gebrach. Nein! seine innere Ruhe ihm zu geben, war mein schönes Ziel, denn sein

Schick-

Schicksal ist hinfort das meine, da ich in wenig Tagen ihn Gatten nenne.

Thada. (fester) Noch ist ers nicht.

Bert. (gepreßt) Nein, noch ist ers nicht.

Thada. (grübelnd) Also wankt er zwischen Arduin und Heinrich noch?

Bert. (bange) Nein: (schwer) Er ist jetzt sehr entschlossen.

Thada. Von Wort zu Wort will ich jetzt wissen, was er dir vertraute.

Bert. (erschrickt) Ihr? — Ihr fordert das von eurer Tochter – sie soll den Geliebten, den Gemahl — Nein, so etwas fordert nicht mein Vater.

Thada. Doch der Schirmherr dieser Stadt!

Bert. Der Vater wird verzeihen, daß seine Tochter edel denkt, und ihren künftigen Gemahl dem Schirmherrn nicht verrathen will.

Thada. (rasch) Verrathen? Also ist er ein wirklicher Verbrecher?

Bert. (erschrocken) Er? hab ich das gesagt: o nein, mein Vater! Das hab ich nicht gesagt. Er ist bekehrt, beruhigt —

Thada. (schnell) Rede nicht, kein Laut! kein Wort! Der Edelmuth ist hier auf deiner Seite, ich ehre ihn und dich.

Bert. Wer zwischen alten und neuen Pflichten wankt, der ist noch kein Verbrecher.

Thada. Doch er kann einer werden, wofür man ihn bewahren muß. Daß er noch

an

an Arduin hängt, weiß ich seit wenig Tagen, und mehr will ich von dir nicht wissen. Seine künftige Gattin mag ihm im Vertrauen sagen, daß man sorgsam allen seinen Schriten folgen wird. Er wankt; doch hoffe ich, fallen wird er nicht. (bey Seite) Das werde ich verhüten, und heute noch. (Pause) Indeß, wenn du deinen Vater liebst, so folge seinem Willen. Geh heute noch nach Vizenza zu deiner Muhme.

Bert. (erheitert) Nach Vizenza?

Thada. Hier in Neapel stehst du mir, und auch deinem Landolf jetzt im Wege. Ich fürchte, daß Arduin sich mit seinem Heere nähert. In Vizenza geht es herrlich und festlich zu, denn unser neuer König Heinrich wird dort gekrönt. Viel sind dort der Fürsten in größter Pracht.

Bert. (bedeutend) Ich werde nur den König Heinrich sehen. (forschend) Er soll sehr gut und gnädig seyn?

Thada. Doch auch streng und gerecht.

Bert. (abgestimmt) Streng und gerecht? —

Thada. 20 meiner Reisigen sollen dich geleiten.

Bert. Mich leitet Gott!

Thada. Also willst du?

Bert. (feurig) Ihr wollt, ich wills — Gott wills! lebt wohl!

Thada. Eile doch nicht so.

Bert.

Bert. O laßt mich eilen. Zu früh kann ich nicht kommen, doch zu spät. Ich eile, um alles zu meiner Reise schleinig zu bereiten.

Thada. So gehe, ich folge dir sogleich.

Math. (nähert sich)

Bert. Gut, daß du kommst! lebt wohl! theurer Vater! Haßt Landolf nicht, denn wer ihn haßt, der tödtet mich. Nun fort nach Vizenza, dort winkt mir Ruhe und Glück. Lebt wohl. (Geht ab, Mathilde folgt ihr)

Thada. Wie deute ich das? diese frohe Hast? Was gieng in ihrer Seele vor? — Sey es, was es wolle! sie ist entfernt, und kein Zeuge von dem, was zum Wohl der Stadt geschehen muß. Stadthauptmann kann und darf er jetzt nicht bleiben.

Fünfter Auftritt.

Rosso. Thada.

Rosso. (in Waffen eilig) Gut, daß ich euch finde, edler Schirmherr!

Thada. Deine Botschaft muß sehr wichtig seyn —

Rosso. Ja sehr wichtig.

Thada. Und nicht gut, wie ich durch deinen Blick vernehme.

Rosso. Nein wahrlich auch nicht gut. Unsere Stadt ist in Gefahr.

Thada. Gott schütze sie! Rückt der abgesetzte Arduin mit seinem Heere an?

Rosso. Dann gäbe es wohl Kampf, doch nicht Gefahr. (wichtig) Nein, ein Verräther ist in unsrer Mitte.

Thada. (rasch) Ein Verräther? Nenne ihn schnell!

Rosso. O daß Gottes Donner doch jeden Buben träfe, der das allgemeine Wohl dem seinigen zum Opfer bringt.

Thada. Amen sag ich dazu! — denn dein Fluch ist ein Gebeth, das Gott erhören wolle. Doch nun sprich ruhig und nenne den Verräther.

Rosso. Erst die Sache, dann den Nahmen. — Ich hatte diese Nacht die Wache beym Römmerthurm. Da der Feind noch Meilenweit von diesen Mauern ist, so schlich ich aufwärts um zu sehen, ob der Vesuv, der uns seit 3 Tagen mit einem schreckensvollen Ausbruch drohet, denn noch nicht ruhig wird. Voll tiefen Schauer betrachtete ich diesen großen Feuerkessel der Natur, der zwey Städte schon verschüttet hat. Plötzlich hörte ich, daß man den kleinen Einlaß an dem Thurme öffnete, der doch stets verschlossen ist.

Thada. Weiter guter Freund, weiter!

Rosso. Nun sah ich einen bewaffneten Mann über die schmale Brücke schreiten und hastig gegen die Kapelle eilen, die vor den äußern Mauern steht. Das fiel mir nun auf, und ich beschloß ihn zu erwarten. Nach einer kur-

kurzen Zeit kam der Bewaffnete mit einem Mann zurück, der sich in ein Ordenskleid hüllte. Den Bewaffneten, den Verräther erkannte ich jetzt, denn als er eben auf der Brücke war, warf der Vesuv große Flammen aus.

Thada. Wer war der Bewaffnete?

Rosso. Landolf von Paruzzi.

Thada. (fährt bebend zusammen. Nach einer Pause) Freund! du hast doch recht gesehen?

Rosso. Leider sah ich recht. B'yde eilten durch die Gassen dem Dom zu.

Thada. Hieher?

Rosso. Leicht werdet ihr begreifen, daß ich mich entschloß, das Ende abzuwarten. Kaum hatte es 3 geschlagen, so kamen beyde wieder, und Landolf ließ den verkappten Ordensbruder aus der Stadt, und lief dann schnell zurück. Nun eilte ich durch das Hauptthor dem Ordensmanne nach. Doch er wurde mich zufrüh gewahr, und floh den Oelbäumen und dem Gebüsch vor den Stadtmauern zu. Mit gespanter Armbrust flog ich ihm nach. Doch da verlohr ich ihn in dem Gebüsche. Als ich ihn empsig suchte, fand ich einen andern Mann in einem groben Kittel, unter dem er eine schöne Rüstung trug. Gleich gab er sich in ritterliche Haft, und bath ins Rathhaus ihn zubringen, wo er wichtige Dinge offenbaren wolle.

Thada. Und der andere?

Rosso. War verschwunden. — Vergeblich suchten wir ihn überall.

Thada. Bist du ganz gewiß, daß der bewaffnete Verräther, der den Flüchtling führte, Landolf war?

Rosso. Er ist der Verlobte Eurer Tochter, des guten — Lieben Lamberts Sohn — doch wäre er mein Bruder, ich würde wiederhohlen: Landolf wars.

Thada. (bedenklich) Um 3 Uhr kamen sie zurück?

Rosso. Es hatte schon geschlagen.

Thada. Und wichtige Dinge, die sich darauf beziehen, will der Gefangene melden?

Rosso. So sagte er, denn der im Ordenskleide ließ hart vor ihm vorüber — Er kennt ihn sehr genau.

Thada. Wo ist der Verhaftete?

Rosso. Im Wachthause übergab ich ihn den Bürgern.

Thada. Führe ihn im stillen her, und bringe einige Bürger mit.

Rosso. Soll gleich geschehen (ab.)

Thada. (finster) Ja ja ich zweifle nicht, Landolf wurde zum Verräther — und sein armer Vater! der liebe — allzeit frohe Greis — Gott! da ist er selbst!

Sechs-

Sechster Auftritt.

Lambert von Paruzzi. Thada.

Lamb. Finde ich dich da, du ungestümer Poltergeist, der, wie unser Vesuv, Tag und Nacht stürmt, braußt und tobt. Mit Tages Anbruch soll ich dir die Tochter schaffen, die dir nicht verloren war. Und nun stehst du hier, und simulirst, ob du keinen neuen Sturm erregen kannst. Komm aufs Rathhaus. Es ist der Erste heute. Ich übernehme das Regiment der Stadt.

Thada. (erschrickt) Heute! — du?

Lamb. Ja ich. Siehst du nicht, daß ich schon im Ornate bin? (Pause) Nun, warum denn so verwirrt (spottend) dein unglückliches verlornes Kind ist ja gefunden. (lacht) Wo war sie denn?

Thada. O lache nicht! — Hier bey deinem Sohn — das war nicht recht.

Lamb. O du siehst alles Schwarz und hüttest deine Tocher wie eine offne Burg. (lacht) Betritt mein lieber Sohn dein Haus, so bist du hinterdrein, und lauerst auf jedes Wort. Merk dirs bekehrter Sünder! Verliebte sind über ein Nichts Geheimnißvoll, und wollen bey ihren Thorheiten keine Zeugen; denn im Grunde schämen sie sich doch, daß sie so kindisch sind.

Thada. (betrachtet ihn mit Wehmuth) Du bist sehr heiter!

Lamb. Warum soll ichs nicht seyn? Mit Frohsinn gieng ich durch die Welt, mit Frohsinn will ich enden. Gold, Gut und Ehre hab ich soviel, als ich mir wünsche, und einen braven Sohn dazu, für den ich eine Ehefrau fand, wie es in Neapel nicht die zweyte giebt. Es ist wahr, ich bin sehr alt. Doch sehe ich mich gesund und singe, wo es sich ziemt, mir stehts ein fröhlich Lied. Mit Freuden übernehm ich heute das Regiment; denn ich kann thätig seyn, und gutes stiften. Dem Vesuv, dem traue ich nicht, die armen Menschen, die um ihn wohnen, die müssen mir gleich in die Stadt.

Thada. Laß mir das Regiment — Es giebt der Geschäfte viele — Gefahren auch in wenig Tage.

Lamb. Gefahren! Siehst du nicht, der alte Lambert hat den Panzer an, und steht noch seinen Mann. Er soll nur kommen der König Arduin, der unsre Stadt und unsern Handel unterdrücken wollte. — Ich bin bereit — Ich weiche ganzen Schaaren nicht, denn der Tod und ich sind schon vertraute Freunde. (fröhlich) Nur begrabt mich, wenn ich falle, mit Sing und Sang, denn ich will im Sarge auch noch lustig seyn.

Siebenter Auftritt.

Rosso. Azzo von Spoletto.
8 Bürger. Vorige.

Rosso. (zu Thada) Hier ist der Herr — er hat ein Schreiben, das der Fliehende verlor.

Thada. (deutet Rosso) Schweig (bittend) Lambert! Du bist alt! laß mir das Regiment und geh!

Lamb. Was geht davor? du bist ängstlich — Rosso sieht mich verlegen an. Wer ist der Fremde? (zu Azzo) Tretet näher! Ich bin jetzt der Herr der Stadt, mir gibt man Rechenschaft.

Thada. (bey Seite) Gott! er tödtet sich.

Rosso. (bey seite) Der alte Mann! O Gott!

Lamb. Tretet näher! (zu Azzo) Ich irre nicht, Nein; Ihr seyd der durch seinen Vater vertriebene arme Markgraf von Spoletto?

Azzo. Ja, der bin ich. Was mir mein Vater und seine Beyschläferin noch ließen, das raubte mir König Arduin. Ich bin auf dem Wege zum König Heinrich. Gestern kam ich zu spät; Eure Thore waren schon geschlossen. Ich blieb in dem Gebüsche vor den Mauern eurer Stadt, und sah schlaflos der Feuerwuth eures Berges zu. Gefangen wurde ich mit Tages Anbruch in dem Gebüsch.

Lamb.

Lamb. Gefangen? Geschwind gebt dem edlen Markgrafen doch sein Schwerdt. (gibt es ihm hastig) Hier nehmt und seyd der Stadt willkommen, die Euch durch mich Schutz und Hülfe bietet.

Azzo. Der Stadt zu dienen bin ich hier; denn wißt, ihr droht Gefahr. Als ich gezwungen war, in einem Busch zu übernachten, da sah ich — es war schon tiefe Nacht — einen Bewaffneten aus den Stadtthoren kommen.

Lamb. (gespant) Nun?

Azzo. Er gieng auf die Kapelle zu, die sich gleich öffnete. Aus ihr kam ein Ordensbruder, der keiner ist. Als sie an mir vorübergiengen, erkannte ich bey dem Feuer des Berges ihn sehr deutlich. Er ist Arduins Freund, der Graf von Arzola.

Thada. (deutet beständig Azzo, der es nicht sieht)

Lamb. Weiter Herr Markgraf!

Azzo. Beyde giengen in die Stadt; denn der Bewaffnete sagte: Ihr müßt die Mauern und Warten selbst sehen.

Lamb. (starr) Das ist Verrätherey!

Azzo. Ungefähr nach 3 Stunden flog der verkleidete Arzola an meinem Busch sehr schnell vorüber, und verlor hier dieses Blatt. Unstreitig wird es die Verrätherey euch deutlich zeugen.

3 Bürger. Wir sind verrathen!

Lamb. Himmel! Das ist das nämliche blummenreiche Pergament, das ich deiner Tochter schenkte (besiehts.)

Thada. (erschrocken) Wie?

Lamb. Auch die Handzüge haben Aehnlichkeit mit deiner Tochter Schrift.

Thada. (schreyend) Nein, Rasender! so schreibt sie nicht.

Azzo. Ich kann euch den Nahmen dessen nennen, der das Thor öffnete. Der Graf Arzola nannte ihn zweymal, ich habe ihn wohl behalten.

Die Bürger. Wie heißt er?

Lamb. (bestürzt) Ja, nennt ihn!

Azzo. Landolf von Paruzzi.

Bürger. Sein Sohn?

Lamb. (will reden, kann nicht) Lan— Lan— (taumelt, seine Knie brechen)

Rosso (eilt ihm zu Hülfe) Gott steh dem Vater bey!

Lamb. Gott steh dem Vater bey!

Azzo. Was hör ich?

Thada. (zu Azzo) Der Verräther ist des alten Mannes Sohn.

Lamb. Pfui, lüge nicht! (gräßlich kalt zu Azzo) Ich hab keinen Sohn — Glaubt ihm nicht — ich habe keinen Sohn! Ich hatte einen, der ist nicht mehr. 80 Jahre wurde ich alt, um kinderlos zu sterben. (zu den Bürgern) Ich habe das Regiment der Stadt,

gehorcht, und bringt den Verräther mir in Ketten her. (taumelt fort)

Thada. Wohin Unglüklicher?

Lamb. Aufs Rathhaus, den Blutbann über den Verräther üben — (sinkt zusammen. alles eilt ihm zu Hülfe)

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

(Ein freyer Platz auf beyden Seiten mit Säulen. In der Mitte der Bühne ein großes hohes Thor, das sich öffnet, und von deutschen Garden besetzt ist. Vorn ist zwischen den Säulen ein prachtvoller Thron)

Erster Auftritt.

Konrad Eichhold. Walter. Viele deutsche Krieger und Bürger von Benevent.

Kon. Weiß man denn nicht, wo der abgesetzte König Arduin mit seinem Heere ist?

Wal.

Wal. Wie mir des Königs Kanzler sagte, zieht er in Eilmärschen gegen Neapel an.

Kon. So treffen wir uns bald. (läßt den Handschuh fallen)

Wal. (hebt ihn auf, und giebt ihn Konrad) Ihr bückt euch nicht soleicht, als ich.

Kon. Ich danke dir! Nicht wahr die Fürsten eilen sich nicht sehr?

Wal. Ja so geschwind ist ein König auch nicht fertig, wie ein gemeiner Mann; die Krönungen sind verschieden, bald lang und bald kurz, nachdem die Umstände sind.

Kon. (lächelt) Du bist ein loser Vogel!

Wal. Verzeiht, ich bin ein Mann.

Kon. Das seh ich an der Lanze.

Wal. Man kann es aber noch besser an dem Barth sehen. Denn wo ich zu Hause bin, sind nur die Weiber glatt ums Kinn.

Kon. Wo bist du denn zu Hause?

Wal. Von der Donau her, ich bin ein Babenberger. Mit Herzog Otto von Kärnthen zog ich voriges Jahr mit 1000 Babenbergern in dieß Land, 600 blieben an der Schweitzer Gränze liegen, wo König Arduin uns schlug. Nun ihr wißt ja das selbst Hr. Ritter!

Kon. Kennst du mich Freund?

Wal. Wer in dem Heere dient, der kennt auch den edlen Konrad an seinem von allen Flecken reinem Schilde. Ich stand ja mit meiner Rotte hart bey Euch, als eure krän-

kischen Reuter Wunder thaten, um des deutschen Heeres Ruhm zu retten.

Kon. (freundlich) Also warst du dabey?

Wal. Ich fühle es noch, wie sich das Wetter ändert; alles gienge an, wenn es in Italien nur nicht so heiß und so durstig wäre.

Kon. Hier nimm braver Babenberger (will ihm Geld geben.)

Wal. Wozu das Geld Hr. Ritter? Wir Krieger kaufen nichts, man schenkt uns alles, was wir nehmen. Wer im Kriege von seinem Solde leben soll, der lebt sehr schlecht, und mit leeren Magen kämpft es sich nicht gut; drum bleibe ich stets dabey: der Heldenmuth des Menschen sitzt im Magen.

Kon. Du hast viel Mutterwitz.

Wal. Den findet bey mir jedes Kind in der Wiege; denn unsere Mütter sind viel klüger, als unsere Väter, darum regiren sie das Hauß. (sieht sich um) Doch seht! Herr Ritter da kömmt ein wunderschönes Kind!

Kon. Liebst du schöne Mädchen?

Wal. Es steckt im Blut. An der Donau baut man gern das Feld.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Bertilla von Ossi Mathilde. Azzo von Spoletto.

Math. (hält sich durch die ganze Scene in gehöriger Entfernung von den Uebrigen)

Azzo.

Azzo. (drängt sich durch) Fräulein nur mir nach! Ihr deutsche Krieger, macht doch dem Fräulein Platz!

Kon. Oeffnet! seht ihr das Fräulein und den Ritter nicht?

Azzo. (hat sich mit Bertilla durchgedrungen) Nehmt meinen Dank!

Bert. Auch den meinigen für euern Ritterdienst.

Azzo. Ist die Krönung schon vorüber?

Kon. Nein, doch hoffe ich bald —

Azzo. (zu Bert.) Sagt ichs euch nicht — wir kommen eben recht?

Bert. Glücklich preiß ich den Zufall Herr Markgraf! daß ich euch auf der Reise traf, daß euer Weg der meinige war. Doch ich bitte, endet jetzt in Eile die traurige Geschichte, von der ihr in Neapel Zeuge wart. Ist der Unglückliche, der Neapel an Arduin verrathen wollte, schon gefangen?

Azzo. Als ich die Stadt verließ, war ers noch nicht.

Bert. Und Landolfs Vater — der edle frohe Greiß, den ich gut kenne?

Azzo. Bedäubt — von aller Kraft verlassen, trug man ihn nach Hauß; der andere Schirmherr, ich und einige Bürger schleppten den erstarten Greiß in seine Kammer. Man labte ihn, er kam zu sich, sah ängstlich um sich her, faltete seine welken Hände, und bethete

thete im Stillen. Dann hob er sich von seinem Lager auf, und sagte im feyerlichem Tone zu den erstaunten Bürgern: Gebt euerm Schirmherrn seinen Ehrenrock, er wird den Blutbann üben.

Bert. O Gott!

Azzo. Er laß die Schrift, die der Flüchtige bey mir verlor; dann sah er mit Wehmuth auf den andern Schirmherrn hin, und sagte feyerlich: „laßt uns als Männer enden." Er sprach von seinem Sohn, als wäre er ihm ein Fremder, und wog mit großer Ruhe die Gefahr, wenn man ohne alle Vorsicht ihn öffentlich verhaften wollte.

Bert. O wie elend macht er alle, die ihn lieben.

Azzo. Man kann nicht wissen, sprach der erhabene Greiß, wenn er verschwinden wird, wie die angeworbenen Söldner denken, und wie groß die Bande der Verräther ist. Mit aller Vorsicht muß man den Bösewicht verhaften.

Bert. O Himmel! nimm dich unser an!

Azzo. Fräulein mässigt euer schmerzliches Gefühl; möglich ist es, daß man den Verräther, an dem ihr warmen Antheil nehmt, entfliehen läßt. Also faßt euch; denn alles sieht auf uns.

Kon. (zu Walter) Kennst du die beyden nicht?

Wal. Nein; aber ich halte sie für Mann und Weib; denn mir scheint, er ist sehr grob und sie zancken sich.

Azzo. (der Bertilla tröstete, zu Konrad.) Edler Ritter! Der Achtung wegen, die man Frauen schuldig ist, verschaft doch dem Fräulein auf des Thrones Staffeln einen Platz — Ich traf sie schon von der Hitze sehr ermattet auf der Reise.

Kon. Sehr gerne! Ihr Männer! macht doch Platz. (zu Bertilla) Erlaubt, daß ich euch führe.

Bert. (setzt sich)

Kon. Dem Staube nach, der euch bedekt, kommt ihr vom weiten her?

Azzo. Jezt gerade von Neapel. Arduins Heer beschleinigte meine Reise, denn ich hänge der gerechten Sache — dem König Heinrich an.

Kon. So sind wir Waffenbrüder?

Azzo. (reicht ihm die Hand) Für Italiens Wohl!

Kon. Italien ist euer Vaterland?

Azzo. Zu Spoletto erblickte ich das Licht der Welt.

Kon. Spoletto, da hat König Arduin sehr schlecht gehaußt.

Azzo. (verbeissend) Ich fühle es noch — so oft man davon spricht.

Kon. Ihr seyd erschittert.

Azzo.

Azzo. (unwillig.) Ach! langes Unglück macht uns weich und weibisch. Die Erinnerung an unverdiente Leiden — schaft uns stets neue.

Kon. Darf ich um euern Nahmen bitten?

Azzo. Azzo v. Spoletto nenne ich mich noch; das Erbe raubte mir mein Vater und König Arduin.

Kon. Wie? Ihr seyd der nähmliche Azzo von Spoletto?

Azzo. Dem die Buhlerin seines Vaters die Ehre — sein Erbe, und die theure Mutter raubte — ja der nähmliche bin ich.

Kon. Viel hab ich in Deutschland schon von Euch gehört.

Azzo. Doch wohl das wahre nicht. Ihr habt von mir, als einem Sohn gehört, der die Waffen gegen seinen Vater führte?

Kon. (zuckt die Achseln) So ists Herr Graf!

Azzo. So ist es nicht! Hört, wenn ihr recht richten wollt; hört mich und richtet dann. Meine Mutter, die edelste der Frauen, war vermählt mit einem Mann, den ich Graf Spoletto nenne. Sie erfüllte mit Taubenart der Gattin oft so schwere Pflicht. 3 Knaben gab sie ihm, wovon ich der älteste noch lebe. 4 Jahre lebten meine Eltern in Eintracht und Vertrauen. — Doch nun sah er, den ich Vater nennen muß, die schöne Blanca

von

von Romana. In Spoletto nennt jeder Bewohner sie des Landes Geisel. Nicht genug, daß sie meiner Mutter mit allen Lüsten einer Buhlerin das Herz des Gatten stahl, und schamlos in der Burg, die wir bewohnten, vor des rechten Weibes Augen ihm Kinder gab, bewog sie ihren Buhler, auch seinem guten Weibe, meiner Mutter, Gift in das Gedränk zu mischen. Zweymal mißlang der Meuchelmord. Nun bedung diese verruchte Blanca von Romana für eine große Summe einen höchst armen Mann, meine Mutter im Bette zu ermorden. Verübt hielt Blanca schon die That; denn der durch Laster reich geworden sucht bey den Armen keine Tugend mehr. Doch dieser edle Mann wagte alles, um eine tugendhafte Frau zu retten; er floh mit ihr.

Kon. Sie kam doch glücklich fort?

Azzo. Sie floh nach Padua, wo man mich ihr mit Gewalt entriß — daran laßt mich nicht denken! — Ich war ein Knabe von 6 Jahren; als man mich ihr aus den Armen wand, zerriß der Faden ihres Trauervollen Lebens — Ich sah, wie ihr der mütterliche Schmerz das Herz zerriß, und rieß schreyend ihr die geschlossenen Augen auf. Man schleppte mich nach Spoletto hin. Was ich nun von dieser Blanca und ihrem frechen Knaben im Väterlichem Hause dulden mußte,

läßt

läßt sich mit Worten nicht beschreiben. Die unächten Söhne meines Vaters schwelgten von meinem Gute, und ich darbte im eigentlichen Sinn. Nun bin ich hier an Heinrichs Thron, um mir gegen Arduin, der mein Erbgut wider des Landes Satzungen von meinem Vater wiederrechtlich kaufte, Recht zu suchen.

Kon. Wahrlich! ihr seyd beklagenswerth! Doch stille! es öffnet sich das Thor.

Dritter Auftritt.

(Siegfried von Pavia. Otto Herzog von Kärnthen. Alle im fürstl. Ornate. zwey Herolden, Edle, Garden. Solange der Zug dauert, erschallen Trompeten.)

Siegfried.

(steigt auf den neben dem Throne erhöhten Platz, so wie er die Hand in die Höhe hebt, ist alles stille.) Im Namen Gottes gebiethe ich Ruhe und Frieden. Völker Italiens! Weltkündig ist es, daß wir Fürsten und Edle nach Kaisers Ottos Tode den Arduin Markgrafen von Jvrea zum König erwählten; denn seine Tapferkeit und sein damals erhabner Geist verschafte ihm das Vertrauen der Fürsten und aller Menschen Stimme. Feyerlich gelobte er in Padua vor dem Altar, den Armen gegen den Reichen, Wittwen und Waisen zu schützen,

die

die Kirche und ihre Diener zu ehren. Er hat beschworen, das Recht der Städte und den Handel zu schützen, und die Landstraßen von Räubern zu befreyen. Aber von Schmeichlern geblendet, von bösen Rathgebern geleitet, hat er sich der Wittwen und Waisen nicht erbarmt, und Gerechtigkeit fand man in Italien nimmer; denn sein Oberhaupt war feil. Die Landstraßen wimmelten von Räubern, das reiche Erbe des Grafen Azzo von Spoletto brachte er widerrechtlich an sein Hauß. Als die treuen Vasalen des jungen Grafen von Spoletto sich weigerten, dem Käufer Arduin den Eid der Treue zu leisten, verheerte er das Land mit Feuer und Schwerdt. Als der Bischof von Brixen ihn väterlich warnte, riß er den Geweichten der Kirche bey den Haaren zu Boden hin, und wenn das Volk sich des alten frommen Bischofs nicht erbarmte, so nahm er ihm das Leben. Er brach nicht allein in die Schlösser der Edlen, sondern in Klöster, nahm die Gottgeweihten Kirchengefäße von dem Altar, und ließ sie in seine Heimath führen. Wir Fürsten dieses Landes von Klagen überhäuft — erbarmten uns des Volks, und riefen Heinrich den II König der Deutschen auf den Thron Italiens. (Jubelgeschrey) Wir setzen hiemit feyerlich in des Volksnahmen den Arduin von Jvrea ab, und nehmen ihm die Krone, die wir ihm

gaben

gaben; denn er ist keiner Krone werth. Wir gebiethen diesen Arduin nicht mehr als König zu erkennen, und wer dagegen handelt, den thun wir in den Bann, und erklären ihn für Vogelfrey. An Arduins Stelle erwählen wir und rufen hier feyerlich als König von Italien Heinrich den II. König der Deutschen aus. (Jubelgeschrey. Trompeten und Pauken) Diesen Heinrich sollen alle Fürsten Grafen und edle Herren, Städte und Knechte, als ihren rechtmäßigen König erkennen, lieben und verehren; denn er empfangt in wenig Augenblicken Italiens-Krone. (Er steigt herab, das Volk jubelt, die Tromperer blasen, der Zug geht wieder ab)

Vierter Auftritt.

Quido von Arzola. Vorige.

Quido. (drängt sich ungestimm durch) Platz! ich muß mit dem neuen König sprechen. (zu Konrad) Wer seyd ihr?

Kon. (zeigt ihm die goldnen Sporn.)

Quido. Ritter!

Kon. (zeigt ihm den Schild)

Quido. Das Schild sagt wenig.

Kon. (zeigt aufs Schwerdt) Das desto mehr.

Quido. Ich muß mit König Heinrich sprechen. Meldet mich, ich bin ein Abgesandter König Arduins.

Kon. König! zum melden bin ich nicht auf dieser Welt, zum Fechten bin ich da.

Azzo. (tritt hinzu) Quido von Arzola! die vorige Nacht, als ihr vor einem Bürger aus Neapel floht, wart ihr nicht so trotzig, und doch wart ihr ein Abgesandter — freylich zur Büberey. Die Schirmherrn von Neapel haben das Schreiben, das ihr auf der Flucht erloren, aus meiner Hand empfangen. Erstickt ist die Verrätherey durch mich, das sagt Euerm Arduin Ihr kennt mich doch?

Quido. O Ihr seyd ganz Italien bekannt — als Vatermörder.

Azzo. (greift nach dem Schwerd) Bube!

Kon. (springt) Haltet! vergeßt nicht, daß der König in der Nähe ist.

Walter. Der König kömmt.

Alle. (knieen nieder, bis auf Quido von Arzola. Bertilla zieht sich zurück.)

Fünfter Auftritt.

Heinrich. Herzog Otto. Siegfried von Pavia. Herrold v. Benevent, Fürst von Verona. Viele Grafen, Herrn und Ritter.

Heinrich. (Vom Hals bis zu den Füßen in Rüstung, über die er einen Königsmantel trägt. Er geht unter einem rothen mit Silber

der besetzten Baldachin, den 4 Grafen tragen. Der Fürst von Verona trägt die Krone und den Szepter auf einem goldnen Küsse. Dann folgt der Fürst von Benevent, der ein bloses Schwerdt trägt. Hinter ihm Siegfried und Otto. Dann die Grafen und Herrn und Ritter. Vor dem Zug geht der Herold und 4 Trompeter, die blasen. Krone, Szepter und Schwerdt werden auf den Stuffen des Thrones niedergelegt. Otto und Siegfrid helfen ihm den Thron besteigen, und knien dann wie die übrigen Fürsten auf den Stuffen nieder. Die Trompeter hören auf zu blasen, wenn der König auf dem Throne ist)

Heinrich. (sein Blick ist freundlich kalt, sein Gang bestimmt und gemessen, er erblickt Quido stehend, sieht ihn scharf an. Quido entfernt sich. Heinrich winkt langsam mit der Hand, alles steht auf) Gott und Italiens fromme und tapfere Fürsten riefen mich aus Deutschland auf diesen Throne, auf dem Weiland Karl der Große und meine Vorfahren siegend über Italiens edle Völker herschten. (Pause) Monarch zu heißen ist sehr leicht, doch es zu seyn, ist wahrlich schwerer als man glaubt: denn wer mehr nach einer Krone lüstern ist, als nach dem Wohl des Volkes, das sie ihm giebt, ist keiner Krone werth. Frey gesteh ich es, ich sehe hier die Eurige mit tiefen Schauer an. Denn getrennt, zer-

rütet

rütet finde ich Italiens Völker, und mit Bürger Blut gefärbt den Boden, über den ich herschen soll; mit Waffen angethan, mit Heeres Macht umgeben, muß ich die Krone empfangen, die ich zum Glanz und Vortheil Deutschlands, und meines Hauses nicht bedarf. Doch in dieser Brust schlägt ein Herz, von Menschen Wohl beseelt, mit heißer Liebe für ein Volk erfüllt, das einst so groß und mächtig war. Doch mit den Römer Sitten entfloh der Römer Muth; denn jedes Volk wird klein, von dem die Sitten, und die Eintracht fliehen. Darum Völker Italiens seyd einig und reich, so seyd ihr groß, und eurem König wird es leicht, euch alle zu beglücken. Italiens ärgster Feind, die gekrönte Zwietracht ist jetzt Arduin, und einige Mächte, die noch an ihm hängen. Leicht ist der Kampf mit diesem Zwitterbund; denn Italiens Städte, sind meinem Heere und Eurem Herzen, Eurem König offen. Ermahnt habe ich die wenigen, die noch an Arduin hängen, mir gleich ob sie der Vaterstimme folgen. Mir genügt's, daß ich als König das Meine thue, der mag sich schämen, der es unterläßt, und nicht den Muth besitzt, fürs Vaterland zu kämpfen und zu sterben. Dieses Thrones, dieser Krone werth, werfe ich für Italiens Ruhe, werfe ich Arduin den Handschuh hin, und bin bereit, für Euch Völker Italiens zu kämpfen und zu sterben. (wirft den Handschuh hin)

Quido.

Quido. (tritt schnell vor und hebt ihn auf) In König Arduins Nahmen, erheb ich ihn — ich sein Abgesandter. Doch wünscht König Arduin in Frieden seinen Zwist zu enden.

Hein. (kalt und groß.) Wer bist du?

Quido. Quido von Arzola — vom König Arduin hieher gesandt.

Hein. Gesandte muß man ehren; laßt ihn mit meinem Handschuh in Frieden ziehen, und beschenkt ihn reichlich für die Mühe, daß er ihn tragen muß.

Quido. Nicht so Monarch! Mein Auftrag ist ja friedlich.

Hein. Entsagt Arduin der Krone?

Quido. Nein, doch Italien ist groß, es läßt sich theilen.

Hein. Ein getheiltes Volk hört auf ein Volk zu seyn.

Quido. König Arduin wünscht, Monarch, daß ihr ihn selber hören möchtet!

Hein. Es sey! Wenn sich unsere Heere treffen, bin ich bereit dazu, und mein Fürsten Wort verbürgt ihm sicheres Geleite.

Quido. Stellt Geißeln unserm Herrn, daß er sicher ist —

Hein. Du hast mein königl. Wort, und forderst Geißeln? Zieh in Frieden fort, mit dir rede ich nicht weiter. (befehlend) fort!

Quido. (geht unwillig fort, indem er für sich sagt) Deutscher Stolz.

Azzo. (nähert sich dem Throne und kniet nieder)

Hein. Wer bist du?

Azzo. Der von seinem Vater verfolgte — vertriebene Azzo v. Spoletto.

Hein. (finster) Der — um was bittest du?

Azzo. Ich bitte nur um Recht.

Hein. (kalt) Ich glaube, du bedarfst der Gnade auch: denn Weltkündig und empörend ist es, einen noch unbestraften Sohn zu sehen, der die Waffen gegen seinen Vater führte.

Azzo. Gegen Blanca v. Romana — die Weltbekannte Buhlerinn, die Mörderinn meiner Mutter, und gegen ihre Helfer zog ich das Schwerdt, nicht gegen meinen Vater. Soll ich eine Buhlerin nicht hassen, die mich beraubte, und meiner Mutter dreymal nach dem Leben strebte? An den Schandpfahl mit jedem Weibe, das ihr gleicht. Ich wandte mich an den abgesetzten Arduin, und wurde nicht gehört. Er kaufte mein Eigenthum, das nicht zu kaufen war. Wo eigne Gewalt die Kolbe und das Schwerdt ergreift, verzweifelt man an der Gerechtigkeit. Ich thats. Von dieser Blanca verblendet, haßte mich mein Vater an der Mutter-Brust. Ich war Jahre lang der Leibeigne jener Knaben, die er mit ihr erzeugte, und die mein Eigenthum verschlangen. Wenn der Vater seinen Sohn

in der Wiege haßt, was bleibt dem Sohne übrig?

Hein. Der Sohn kann nie des Vaters Richter seyn.

Azzo. Aber was der Vater von seinen Vätern erbte, darf er den Enkeln nicht entreißen.

Hein. Den Erben werde ich schützen, wenn ich auch den Sohn nicht achten kann.

Azzo. (steht feyerlich auf) Nun schweigt der Erbe, und der Sohn vertheidigt sich nach den ewigen Gesetzen der Natur: Sie sind ja das einzige Fundament, auf dem menschliche Satzungen sicher ruhen. Denn wer Gesetze gibt, nicht die Natur und Menschen kennt, muß täglich neue geben. Gebräuche, Vorurtheile erblassen vor dem Throne eines weisen Fürsten, und gegen Vorurtheile lege ich jetzt die Lanze der Erfahrung ein. Ich will dem Weibe — der Mutter Rechte geben, die man ihr bis jetzt entriß. Männer schrieben die Gesetze, des Weibes heilige Stimme ward nie dabey gehört. In jenen rohen Zeiten sah der Mann sich für den Herrn und Despoten seines Weibes und ihrer Kinder an; denn dem Vater, sagte man damals — dankt der Sohn das Leben. Wahr! doch die Mutter erhält es ihm, sie nährte ihn mit ihrem Blute, sie wärmte ihn mit ihrem Leben. Zwey Wesen werden Eines, denn der sogenannte Schö-

pfer

pfer scheidet sich gar bald von seinem Werke, und folgt gar manchen Trieben. Nur Mutterliebe pflanzt die Menschheit fort; und verlöscht die Fackel in des Weibes Bußen, so stirbt die zweyte Schöpfung aus, und diese große Welt hört auf. Fluch, ewiger Fluch dem Kinde, das nicht den guten Vater herzlich ehrt — denn ihn zu ehren gebiethet manche Pflicht. Die Mutter lieben, ewig lieben lehrt unsdie Natur; denn das Kind, das noch nicht lallen kann, kennt schon die treue Mutter-Brust, und unterscheidet den Mutterton von 1000 Tönen. O glaubt mir, mein König! Wir verdanken der Mutter mehr, weit mehr, als unserm Vater, und nie wird ein Kind den Vater lieben, der seines Kindes gute Mutter haßt. Bricht dieser Haß in Kränkung, in heftige Verfolgung aus, so wird der Vater Kinderlos — Mein Vater ists! morden ließ er die gute Mutter, die mir das Leben gab, die mich mit ihrem Blute wärmte, mit ihrem Leben nährte. Ich kann den Mörder meiner Mutter fürchten, lieben nicht. Denn er ließ der das Leben rauben, die mir es gab. Ewig werde ich hassen seine Buhlerin, gegen die ich meine Waffen führte; Richten mag mich nun mein König und die Fürsten, verdammen können sie mich nicht; denn mir sagt mein schmerzliches Gefühl, daß ich nicht strafbar bin.

Hein. Ich fühle, was du sagst, doch das Gefühl darf selten Richter seyn. Was forderst du von deinem König?

Azzo. Das Erbgut meiner Väter, Spoletto heißt das Land, das stets der Sohn von seinem Vater erbte. Der es einst beherschte, both es lange feil, um zu Gunsten seiner unehlichen Kinder für die gelößte Summe neue Länder anzukaufen; doch jeder sah, daß Spoletto kein Kaufgut ist, und daß kein Recht den Käufer schütze. Arduin, als er König wurde, dachte nicht so zart, hielt sich an kein Recht gebunden, und kaufte für 3000 Mark die weiten Länder meiner Väter.

Hein. Ungültig ist der Kauf, Mitleid schenkt dir jeder Biedermann, und Gerechtigkeit bin ich dir und jedem schuldig. Ich bescheide dich und die Käufer auf jene Zeiten, wo ich in Friedenstracht den Thron besteige. Bis dahin kannst du in meinem Heere dienen.

Azzo. Monarch! mein Schwerdt ist schon geschliefen.

Hein. (steht auf) Nun auf! Italien von seinen Geißeln zu befreyen. Ist dieß hohe Ziel erreicht, geb ich Italien den Frieden, und breite über seine Fluren Segen und Wohlstand aus, so habe ich meine schönste Pflicht als Fürst erfüllt. (er steigt vom Thron herab, die Fürsten bedienen ihn)

Bert. (die stets mit abwechselnden Gefühlen zuhörte, wirft sich vor Heinrich nieder) Monarch und Herr!

Hein. Wie soll ich dich empfangen? Bist du aus edlem Geschlecht?

Bert. Bertilla von Ossi nenne ich mich.

Hein. Aus Neapel? des edlen Schirmherren Tochter?

Bert. Ja.

Hein. (freundlich kalt) Sey mir willkommen! — Doch was thust, was willst du hier? — (sieht sich um) Du bist doch nicht ohne deinen Vater hier?

Bert. (zitternd) Doch mein König!

Hein. (verwundernd) Ohne ihn?

Bert. Mein Vater sandte mich zu meiner Muhme — mein Herz zu Euch — Monarch!

Hein. Steh auf! — Ich erlaube es dir! Was führt dich her zu mir? was suchest du?

Bert. Der Könige höchstes schönstes Eigenthum — Gnade für den Schuldigen.

Hein. Wahrlich! Verzeihung scheint mir, kannst du nur für Andere suchen. Rede frey! denn ich bin geneigt, dem zu verzeihen, für den du bittest. Du scheuest dich noch?

Bert. (blikt ängstlich auf sein Gefolg) Verzeihung mein König! Ohne Zeugen spricht man traulicher mit seinem König, und seinem Gott.

Hein.

Hein. (tritt vor — die Fürsten tretten zurück) Du siehst, ich ehre dein Geschlecht. Nun rede frey.

Bert. (ängstlich) Wie soll ich beginnen, und wie werde ich enden? Verzeiht der Zögerung. Aber ich muß an das Böße, das er verübte, auch sein Gutes rechnen, seine Tugend rühmen, ehe ich sein schreckliches Verbrechen nenne.

Hein. (finster) Schreckliches Verbrechen?

Bert. (jammernd ängstlich) Nein nicht so schrecklich, als ihr glaubt; Auch ists noch nicht verübt: O sehet gnädig auf mich nieder, ich suche einen Retter, einen Freund, und finde nur die finstre Majestät, vor der ich bebe.

Hein. (gütiger) Hindert dich der König, so sieh mich für deinen Vater an — und glaube mir, ich bin ein guter Vater.

Bert. (froh) O dieser gute Blik! — Er flößt mir Muth und kindliches Vertrauen ein. O mein König! sah euch in diesem gütigen Moment der redliche Verräther — er würde Arduins ärgster Feind.

Hein. (betroffen) Verräther? Arduins Feind? Diese Worte haben hohen Sinn. Was droht mir und Italien? (finster und rasch) Sprich schnell, und nenne den Verräther!

Bert. (erschroken) Nennen? seinen Nahmen nennen? Ehe ich Gnade und Verzeihung für ihn habe? Nimmermehr! Verzeiht erst

dem

dem Freunde meines Herzens, den ich verrathen will, und ich nenne auf der Stelle den Verräther.

Hein. (ernst) Kinder handeln bey ernsten Dingen mit dem Vater nicht, und Vasalen schreiben dem König keine Bedingung vor — Entdecke den Verrath, und nenne den Verräther.

Bert. (mit weiblicher Entschlossenheit) Nur wenn ich Gnade für ihn habe, sonst wahrlich nicht.

Hein. (streng) Die Pflicht!

Bert. Kein Gesetz verpflichtet die Braut, das Weib, ihren Gatten auf das Hochgericht zu führen. So rede ich nicht.

Hein. (drohend) Weib! auch nicht, wenn ich drohe?

Bert. (fest) Auch dann nicht Monarch!

Hein. (etwas rasch) Und wenn harte Strafe der Drohung folgt?

Bert. Nichts — Als Eurer Gnade himlisch Wort öffnet mir die Lippen.

Hein. Wenn ich dich solange im Kerker schmachten lasse, bis —

Bert. (sanft und edel) Mein Muth, und mein Entschluß wird auch da nicht wanken, — denn ich bin ein Weib.

Hein. (mit Bewunderung) Wie ich sehe, so ist das wahrlich viel.

Bert.

Bert. Ein Weib, das liebt, geht mit Lächeln für den Geliebten in den Tod, und ihr wollt, daß ich ihn Euch verrathen soll, ehe ihr mir nur einen Blick der Hoffnung gebt? Vollkindlichem Vertrauen eilte ich hieher, den Vater seines Volkes hoffte ich zu finden, und erblicke die finstre Majestät, die mir mit Martern droht.

Hein. Der beste Vater duldet keinen Trotz, und wie klein muß dein Vertrauen zu mir seyn, da du nichts von meinem Herzen hoffst! Wer Unglück vor meinem Haupte, und dem Vaterlande wendet, darf alles von meiner Gnade hoffen. Nun geh und schließ das drohende Verderben in deinem Bußen ein.

Bert. Es abzuwenden bin ich hier, doch bebend steh ich da; denn was Pflicht gebiethet, durchbort mir das Herz. Verlobt bin ich mit dem Verirrten, der sein Vaterland verrathen will, an ihm hängt mein Wohl und Wehe und (bebend) jene Ewigkeit; denn als seine Mörderin müßte ich selbst den Tod mir geben (zitternd.) Er soll in Euerm Heere kämpfen, er führt 2000 Söldner an.

Hein. (bestürzt) 2000 Söldner! — Das macht ihn fürchterlich.

Bert. Für euren Gegner Arduin wurden sie einst geworben.

Hein. (rasch) Ha! nun faß ich meinen Mann, der Stadthauptmann von Neapel ists.

Bert.

Bert. (kniet nieder) Ach! was darf ich von meines guten Königs Gnade hoffen?

Hein. Er ist noch in Neapel? Die Söldner auch?

Bert. (bebend) Ja Monarch!

Hein. (gelassen) Zieh ruhig in deine Heymath hin, ich folge dir sogleich.

Bert. O laßt mich nicht verzweifeln!

Hein. Dich und dein Herz nehm ich in meinen Schutz! mehr braucht es nicht.

Bert. (ligt auf den Knien, und bittet mit Thränen im Auge und gefalteten Händen um Gnade. Dann faßt sie seinen Mantel.)

Hein. Nun geh! (etwas unwillig) Wer dem Fürsten zwecklos seine Stunden raubt, bestiehlt sein Volk.

Bert. (sie wendet sich zu seinen Füßen und stammelt das Wort) Gnade!

Hein. (sieht sie an und wendet sich fort in dem er halb gut und halb unwillig „Gnade" sagt und fort geht. Alles ist bewegt und folgt ihm.)

Bert. (will auf und ruft) Gnade! (Heinrich nachrufend) Gnade!

Azzo. (Hilft ihr auf)

Bert. (Von Mathilden und Azzo unterstützt, eilt sie durch das Gedränge, und ruft mit starker froher Stimme) Gnade!

Dritter Aufzug.

(Altgothischer Saal in dem Rathauß, über der Thüre ließt man mit goldenen Buchstaben: Erbarmt Euch der Gefangenen. Der Stuhl des regierenden Schirmherrn ist Thron artig, auf dem rothüberzogenen Tisch liegt das Schwerdt, 14 Stühle stehen um den Tisch, eine Sanduhr stehet daneben)

Erster Auftritt.

Lambert v. Paruzzi. Thada v. Ossi.

Lamb. (sitzt auf einem der vorstehenden Stühle und hält das Schreiben in der Hand) Der Bösewicht! nicht allein die 2000 Söldner, auch unsere gute Stadt will er Arduin übergeben. (blickt auf Thada) Freund! du must es wissen, es ist nicht mehr zu zweifeln, die Handschrift deiner Tochter ists.

Thada. (von Schmerzen überwunden artet er bald in Thränen bald in Wuth aus) Lambert! laß mich zweifeln, sonst ende ich in Raserey.

Lamb. Es ist auch das nähmliche Pergament, das ich ihr schenkte.

Thada. (heftig) Unmensch! schweig (jammernd) sie ist ja mein einziges Kind!

Lamb. (weich) Ja wohl das einzige! Auch er ist mein Einziger! (faßt sich) Doch was kümmert das die Gerechtigkeit, daß sie die Einzigen sind.

Thada. Lambert — Sie ist meine Tochter — Er ist dein Sohn — wir sind Vater!

Lamb. Nach erfüllter Pflicht werde ich es fühlen.

Thada. (starrt ihn an) Nach erfüllter Pflicht? Greiß bedenke dich! — der Landesverräther ist dein Sohn, du bist Vater!

Lamb. Weit eher war ich Bürger dieser Stadt, in derem Eid und Pflicht ich bin.

Thada. Mir erstarrt das Blut in meinen Adern. Sag! Was willst du thun? Sprich, du Greiß mit dem kalten Tigerherzen? Was willst du auf dem Rathhause, und was hast du zu unserm Verderben schon beschlossen?

Lamb. Was meine Pflicht und die Gerechtigkeit unerbittlich von mir fodert.

Thada. Nein, nein, es ist nicht möglich, Seinen eigenen Sohn dem Hencker übergeben? Du der du sonst jedem Fehlenden deine mächtige Stimme in dem Senate hören ließt, du willst jetzt deinen eigenen Sohn anzeigen?

Lamb. (kalt) Es wird so gleich geschehen, die Senatoren sind berufen.

Thada. Unmensch! Verderben willst du unsere Kinder?

Lamb. Bestrafen die Verräther.

Thada. (angstvoll) Sprich! wo hast du Rosso so eilig hingesandt?

Lamb. (gelassen) Nach Vizenza, deine Tochter zu verhaften.

Thada. (zieht den Dolch) Wie? das hast du gewagt.

Lamb. Ja ich erwarte sie jeden Augenblick.

Thada. (tritt ihm wüthend näher) Tyran! wer gab dir das Recht?

Lamb. (kälter) Mein Amt!

Thada. (hebt wüthend den Dolch) Ha! ich durchbohre dich!

Lamb. (gelassen) Triff mich nur recht — Dann danke ich dir.

Thada. Dein Sohn — O mein Kind! mein armes Kind! (weinend) Sieh Lambert, das war Haß, bitterer Haß von dir! Mein Plan war, sie sollte weiter fort nach Rom — war sie nicht hier, so war für deinen Sohn viel Zeit gewonnen. Aber du bist ein Bösewicht, du hassest mich — mein Kind, dich selbst und deinen Sohn.

Lamb. Freund! — wohin verirrst du dich — Komm reiche mir deine Hand! — Sieh nach deinem Sinn kann ich nicht handeln, doch

ermah-

ermahne dich und suche Trost bey Gott und mir.

Thada. Fort! Dein Trost ist mir zu wieder, und deine Ruhe empört mich gegen dich. (wird wieder heftig) Wenn meine Tochter gefangen ist, warum geht dein Sohn der Bösewicht, frey herum?

Lamb. (erschüttert) Recht. Nenne ihn einen Bösewicht, ich fühle, daß er es ist. (faßt sich) Doch verhaften müßte man ihn im Stillen, denn die 2000 Söldner sind ihm sehr ergeben und wer weiß, wie groß die Bande der Verräther ist. Darum geht er noch frey herum.

Thada. Und du bist wirklich entschlossen, nach aller Strenge der Gesetze über ihn zu richten?

Lamb. Nach dem Gesetze; sonst nach Nichts. Als Schirmherrn haben wir gelobt gerecht zu seyn. —

Thada. Ich bin jetzt Mensch, und verfluche den, der es nicht ist — Höre mich — Du hast jetzt das Regiment, schweigend gehorcht und glaubt dir ein jeder; denn du herschest jetzt in Neapel, wie ein König, und kannst in dem Senat unser Unglück, und deines Sohnes Schuld drehen und wenden.

Lamb. (unwillig) Schwacher Mann! Was forderst du? wenn 80,000 Menschen uns gehorchen, wenn wir über sie herschen

wollen

wollen, so müssen wir größer im Denken und im Handeln seyn, als sie, sonst sind wir es nicht werth. Wie? Ich soll die heilige Gerechtigkeit dem Volke verdächtig machen, und so die starke Bande lösen, die den Bürgern Liebe und Vertrauen geben? Zwey Bürgers-Söhne enden durch unsern Richterspruch auf dem Schaffotte, und meiner soll ungestraft das Vaterland verrathen? Nein, wo Niedere büssen, darf der Mächtige nicht jubeln. Alle Bande lösen sich, wo das Richtschwerdt nur die Mindern trift, und die Höhern verschont. Neapel ist uns von seinem Volcke anvertraut. Alles mag man in einer Stadt zerreißen, die Handel treibt, nur nicht die himmlische Gerechtigkeit, auf der die Handlung ruhet.

Thada. Was kümmert mich der Handel, den Neapel treibt. (jammernd) Mein Kind fordere ich von dir.

Lamb. Von Gott! wenn ich sie schuldig finde.

Thada. Wenn sies ist, so hat sie dein Sohn verführt.

Lamb. (unwillig) So tröste dich damit, daß ich weit elender bin als du und raube mir die Fassung nicht, die ich bedarf. Geh, und nimm den Trost mit dir: Wo der Verführer blutet, da leidet die Verführte wenig.

Thada. (sieht sich um) Himmel! die Senatoren kommen schon.

Lamb.

Lamb. So geh nach Hause, sonst entehrst du dich, und unser großes Amt.

Thada. Nein, was meine Ehre und das Leben meines Kindes gilt, da weiche ich nicht. Doch sey unbesorgt, ich will als Mann mich fassen.

Zweyter Auftritt.

12 Bürger, unter ihnen Aganinl, Borga. Calva.

Lamb. (für sich) Mein heiliges Amt beginnt. (blickt gegen Himmel und faltet bethend die Hände) Vater! verleih jetzt einem Vater Kraft (er grüßt die kommenden und setzt sich auf seinen Stuhl. Die Bürger und Thada setzen sich auch)

Calva. Es muß was wichtiges seyn, daß ihr uns so beruft.

Borga. (leise) Sieh doch den regierenden Schirmherrn, wie ihm die untere Lippe bebt.

Calva. So sah ich ihn nie. (leise)

Lamb. (hat bis jetzt immer reden wollen und nicht können) Ihr edle Herrn! Im Stillen hab ich Euch berufen, wie ihr geht und steht, um das Aufsehen zu vermeiden.

Calva. (leise zu Borga) Er zittert mit der Stimme.

Borga. Was muß das seyn?

Lamb. Frohne! (der Frohne tritt ein) Du gehst, und ladest den Stadthauptmann eiligst zu uns her.

Frohne. Euren Sohne?

Lamb. Den Stadthauptman. — Ich weiß ganz bestimmt, daß er auf dem Waffenplatz ist, und seine Söldner übt. Dann ruf von der nächsten Wache 10 Bürger im Stillen her. Hörst du? Bürger und im Stillen — Eile dich!

Frohne. (eilt ab.)

Borga. (im stillen zu den andern.) Was muß das seyn?

Lamb. (feyerlich) Von Gott und Euch, ihr edlen Bürger dieser freyen Stadt — bin ich berufen, das hohe Richteramt zu üben und strenges Recht zu geben, den Reichen wie den Armen. Ueber Euch und diese gute Stadt zu wachen und ihren Wohlstand zu vermehren ist eines Schirmherrn zweyte Pflicht. Von diesem fürchterlichen Stuhl trette ich einst mit hoher Zuversicht vor Gottes Thron, und gebe Rechenschaft. Denn nie verblendete mich als Blutrichter eine Schwäche oder Leidenschaft; ich war stets barmherzig, wo ich es ohne dieser Stadt zu schaden seyn konnte.

Borga. Ja edler Schirmherr! das wart ihr stets.

Lamb. (wird immer fester und ruhiger) Berufen seyd ihr um zu hören, und mit mir

zu

zu richten über Tod und Leben. Bereitet euch mit mir dazu. (sie nehmen die Hüthe ab, und nehmen eine bittende Stellung an. Lambert erhebt sich nun, sein Blick ist kalt, sein Ton ruhig und fest) Seyd ihr bereit; ich bin gestärkt.

Calva. Wir sinds. Nennt das Verbrechen.

Lamb. Es heißt Hochverrath an Euch, an dieser Stadt und an dem deutschen Heinrich, dem wir schon als unserm König die Thore öffnen. Ein Bösewicht hat beschlossen, euch an Arduin zu verrathen.

Borga. Das verhüte Gott!

Lamb. Er hat es schon gethan (Gibt einem das Schreiben des Landolfs an Arduin. Die Bürger lesen begierig) Was ihr nicht verstehen werdet, enthülle ich euch — die morgende Nacht war dazu bestimmt, Euch — Euer Eigenthum — Neapel in Arduins Hand verrätherisch zu geben.

Calva. Entsetzlich! — unsere Kinder!

Borga. Aufs Rad mit dem Verräther!

Calva. Wer ist der Bösewicht? Schirmherr, nennt den verruchten Bösewicht!

Lamb. Landolf v. Paruzzi nennt er sich. (bleibt gelassen) (alle Bürger erschrecken)

Calva. (fällt in den Stuhl zurück) Großer Gott!

Borga. (bebend) Euer Sohn! (Pause) (Die Bürger, die erschrocken aufgestanden waren

ren um die Schrift zu lesen, gehen traurig und bestürzt auf ihre Plätze)

Calva. (steht auf) Schirmherr! wir bedau —

Lamb. (ernst) Niemand wage es mich zu trösten! Greiße sind Kinder. Beyde weinen, wenn man sie beklagt. Ich will männlich handeln. Die Hand, die dieses fürchterliche Document geschrieben hat, war meinem Sohne zum Weib bestimmt. Es ist Bertilla von Ossis Schrift. (alle Bürger sehen auf Thada)

Thada. (verhüllt sich das Gesicht) Nein, nein ihr Bürger, ich glaub es nicht.

Lamb. Bertilla von Ossi entfloh nach Vizenza. —

Thada. Nein, sie entfloh nicht; ich sandte sie zu ihrer Muhme

Lamb. Verzeiht dem Vater, daß er mich lügen straft. Als Verführte werdet ihr sie bald erblicken, denn ich sandte ihr den Bürger Rosso nach, der das Verbrechen uns entdekte. Groß ist die Gefahr, in der wir schweben. 2000 Söldner hängen an dem Verräther, sind vielleicht mit ihm verstanden, drum sitzt er noch nicht im Kerker. Um Bürger zu schonen ist Eile und große Vorsicht nöthig. König Heinrich nähert sich heute, früher als wir es hoften, diesen Mauern. Zwar liebt er nicht die Pracht, auch hat er sich vor nichts zu fürchten; doch vor meinem Sohn schien ich es zu glauben, und stell-

stellte 8000 Bürger in die Stadt, und vor den Thoren auf — Doch Gott wird es verhüten, daß wir nicht Bürger gegen Söldner brauchen, zur Sicherheit des Königs hab ich einen Vorwand ersonnen, die Söldner in dieser Stunde noch aus unsern Mauern zu entfernen —

Frohne. (klopft 3 mal. Dann tritt er ein) Der Stadthauptmann.

Lamb. Weg das Schreiben! Mir (nimmt es) Faßt euch. Führe ihn ein.

Dritter Auftritt.

Landolf. Vorige.

Land. (verbeugt sich) Edle Herrn! Ich bin berufen. (setzt sich)

Frohn. (hat Lambert was ins Ohr gesagt, und geht ab. Kömmt aber gleich wieder)

Lamb. (sieht ihn sitzen) Nicht um zu rathen, sondern um Befehle vom Senat zu hören, ließ man dich rufen.

Land. (steht auf) Befehlt!

Lamb. Beschlossen ist es hier, die Söldner sollen aus der Stadt, und heute noch — sogleich!

Land. (stutzt) Warum das?

Lamb. König Heinrich, der Freund und Beschützer dieser Stadt, und ihres Handels

wird gegen Abend schon erwartet, unsere Bürger sind darum in Waffen, wie du weißt. Daß Söldner gerne Unruh stiften, ist weltbekannt. Besser ist es also, wenn sie vor den Mauern sind und morgen sogleich zu dem deutschen Kriegsheere stossen.

Land. Verzeiht. Das muß sie kränken, wenn man sie dem Gesindel gleich aus der Stadt entfernt, weil sich der König naht.

Lamb. (ruhig) Der König kömmt mit 1200 Pferden an — Wo die und ihre Reuter hinbringen?

Land. Nun, so sendet man 1000 Söldner fort — für alle gebe ich meine Stimme nicht; denn ich finde sie dadurch beleidigt und entehrt.

Lamb. Tausend? Nun gut! — Tausend machen Platz! Frohne gehe!

Land. Ich gehe selbst.

Lamb. Nein. Es gibt für dich hier wichtige Geschäfte, die sich nicht mehr verschieben lassen.

Land. Mein erster Rottmeister wartet draußen an der Thür auf mich. Ich gebe ihm dem Befehl, die 1000, die sich eben in den Waffen üben, sogleich vors Thor zu führen. (geht fort)

Lamb. (zu dem Frohne) Ihm nach — Und höre, ob er den Befehl an seine Söldner wirklich gibt. (Frohne ab) Die andern

1000

1000 werden keinen so ungleichen Kampf mit 8000 Bürgern wagen, und so ist die Ruhe in der Stadt nun nicht mehr in Gefahr.

Vierter Auftritt.

Landolf. (kommt zurück) Vorige.

Land. Hier bin ich nun Eure Befehle zu empfangen.

Lamb. Was sagen die Kundschafter Stadthauptmann? Wo steht König Arduin mit seinem Heere? Wie stark ist es?

Land. Nach der Angabe 30000 Mann, und 10000 Pferde wiehern in seinem Lager.

Lamb. Besser ist es in jedem Sinn, man erhebt des Feindes Macht, und seinen Muth; denn mehr Ehre kann der Sieger aus dem Siege doch nicht hohlen, als der Besiegte hat.—

Land. Stoßt der Graf von Ravenna mit seinen Völkern noch zu ihm und nimmt man Arduins zahlreiche Reuterey dazu, so glaube ich, ist der Sieg auf seiner Seite.

Lamb. Was man mit Feigheit unternimmt, das gelingt dem Bürger, wie dem Feldherrn nicht, und hast du diese Meynung deinen Söldnern eingeflößt, so werden sie unserm König Heinrich wenig nützen. Wer im Kriege dem Volke predigt, Furcht unter seinen Kriegern zu verbreiten sucht — der ist ein Feiger, oder ein Verräther.

Land. (erstart) Vater!

Lamb. Kraft der Gewalt, die mir die Stadt verlieh, nehme ich dir die Hauptmansstelle ab.

Land. (erstarrt) Vater! (sinkt auf einen Stuhl.)

Lamb. Vater? Schirmherr bin ich in Neapel, wenn ich auf diesem Stuhle sitze — Wer viele Kinder hat, kann einen leicht entbehren, und wenn das Eine Tausende verrathen hat, es auch dem Wohle des Ganzen mit SeelenRuhe opfern, das thu ich jetzt. Steh auf! Es ziemt dir nicht zu sitzen; denn du bist auf Ehre und Leben angeklagt, vertheidige dich!

Land. (steht bedäubt auf)

Lamb. Wo warst du die vorige Nacht?

Land. (betäubt) Neapel wird von dem Vesuv bedroht — von Feinden auch —

Lamb. Der Vesuv wird gnädig uns verschonen, doch du Bösewicht hast uns verrathen, wie sein Feuer dich. — Denn die Feuersäulen, die er aus seinem Rachen warf, zeigten einem treu gesinnten Bürger des Verräthers teuflische Gestalt. Sprich, wem öffnetest du nach 12 Uhr den kleinen Einlaß an dem Römerthurm? Wer war der Verkappte, den du aus der Kapelle holtest?

Land. (bebend) Ich? davon weiß ich nichts!

Lamb. Bis 3 Uhr blieb er mit dir in Neapel.

Land. Ihr sagts.

Lamb. Quido v. Arzola nennt er sich und verlohr von einem der Unsrigen verfolgt — dieses Blatt, das dich zum Landesverräther stempelt. Denn jede Zeile ist Hochverrath (wirft es hin:) ließ und läugne, wenn du kannst!

Land. (hebt es auf, blickt hinein, legt es auf den Tisch, und sagt entschlossen) Ich läugne es nicht.

Lamb. Wer hat dieses Blatt geschrieben?

Land. (halb schreyend) Ich — ich selbst. Niemand hat Theil an meiner Schuld.

Thada. Hört ihrs? Niemand hat Theil.

Lamb. Es sind nicht die Züge deiner Hand —

Land. Ich habe es geschrieben! Ich und ewig Ich. Keine Marter preßt aus mir ein anders Wort als: Ich.

Thada. (für sich) Er ist doch ein edler Mann!

Lamb. Wie bist du zu diesem Pergament gekommen, das ich Bertilla schenkte?

Land. Ich nahm es ihr heimlich weg, ihre Handschrift habe ich künstlich nach gemahlt.

Lamb. Dein läugnen verbürgt die Wahrheit nicht; denn Bertilla ist schon verhaftet.

Land. (verzweifelnd) Sie — die Unschuld und die Tugend?

Lamb. Warst du fest entschlossen, das Geschriebene zu vollführen?

Land. Was ich verspreche, halte ich auch. Wer weiß das nicht?

Lamb. So verhafte ich dich, als Hochverräther gegen die Stadt. Lege ab das Schwerdt.

Land. (im schreklichen Kampf) Wie, gönnt mir Geduld, daß ich in meinen Augen nicht zum Verbrecher werde. In euern bin ichs schon.

Lamb. (ruft) Wache! Wache! (12 bewaffnete Bürger stürzen in den Saal)

Lamb. Bringt diesen Bösewicht in sichern Haft! Nehmt ihm sein Schwerdt, wenn er es nicht in gutem gibt.

Land. (wüthend) Mir? Gewalt? Das Leben laß ich mir ruhig nehmen, doch mein Schwerdt von diesen nicht. (zieht sein Schwerdt) Zurück!

Lamb. Rasender!

Land. Zurück! (Er greift die Bürger mit dem Schwerdt an, haut sich durch und entflieht)

Lamb. Er entflieht

Thada. Laßt ihn fliehen.

Lamb. (erzürnt) Nimmermehr! (zu dem Frohne) Laßt die Tromel rühren. Stürmt mit der Glocke des Senats! Sperrt die Thore! (zu den Bürgern) bringt ihn lebendig oder todt! Ich will, ich muß ihn haben. (der Frohne und die Bürger eilen fort.)

Thada.

Thada. Laßt ihn in Gottesnahmen fliehen!

Lamb. Er geht mit den 2000 Söldnern zu dem Arduin über — 2000 Krieger auf der schwachen Seite verlängern den Krieg und rauben unserm König Heinrich den gewissen Sieg. Neapels, Italiens — der ganzen Menschheit Wohl gebiethet, das mit aller Macht zu finden. (man hört die Trommel und die Sturmglocke) So recht! Nun entkommt er nicht! welch neues Gefühl durchströmmt mich jetzt! Wie wohl ist mir zu Muth, daß der Bösewicht sich gegen seinen Vater auch empörte. Nun wird es dem Schirmherrn leicht, des Todes Loos zu werfen. — Mir nach, wer seinem Vater nicht gehorcht, der schont auch euere Kinder nicht. (steht auf) Mir nach! zwar zittert meine Hand, doch hat sie Kraft genug, den Rebellen zu durchbohren. (er zieht das Schwerdt.)

Fünfter Auftritt.

Rosso. Vorige.

Rosso. (eilig) Edler Schirmherr! Ich bin mit Bertilla hier. Doch sagt, was geht hier vor? Landolf schrie unter dem Stadtthore dem Fräulein zu: Ich rette dich und so trieb er die Söldner eilig vor sich her.

Lamb. Folgen keine Bürger dem Bösewicht?

Rosso.

Rosso. Ja, doch schien es mir, sie hatten nicht den Muth ihn anzuhalten.

Lamb. Dir, weiß ich, fehlt es nicht an Muth. Eile, und bringe ihn zurück.

Rosso. (zieht das Schwerdt und stürzt ab)

Sechster Auftritt.

Bertilla. Vorige.

Bert. Nein länger warte ich nicht! (eilt vor) Wo ist Landolfs Vater? (erschrikt) Als Richter über seinen eigenen Sohn erblicke ich ihn auf dem blutigen Stuhl.

Thada. (eilt auf sie zu) Mein armes, armes Kind! (schließt sie in seine Arme) Dem Ewigen sey Dank, daß du nicht strafbar bist! Er hat es schon gestanden, daß er die Züge deiner Hand sehr künstlich nach geahmt.

Lamb. (ernst) Ossi! Soll ich dir Gebrauch und Ordnung lehren.

Thada. Du armes, gutes Kind, wirst wohl erschrocken seyn, als man dich gefangen nahm? dein guter Vater schützt dich jetzt mit seinem Leben, und schuldig bist du nicht, kannst du nicht seyn. Was gehen dich Könige und Italiens-Städte an, du verstehst es nicht, was in diesem Fall recht und unrecht ist. Mit Verrath besudelst du dich nicht, und hast du

auch

auch ihm die Schrift gefällig abgeschrieben, verstanden hast du ihren Inhalt nicht. Hört ihr es Senatoren! unschuldig ist mein Kind, sie weiß von dem Verbrechen nichts.

Lamb. (erzürnt) Ossi! Ich führe jetzt das Regiment der Stadt. Soll ich bewaffnete Bürger gegen dich führen, und dich zur Ruhe und Ordnung weisen?

Thada. Tobe wie du willst! Ich lasse sie nicht morden. Das Pergament hat Landolf diebisch dir geraubt, nicht wahr? Dir fehlt ein Blat? deine Handschrift hat er täuschend nach geahmt — — Er selbst gestand es schon. — (zu den Senatoren) Seht sie nur an; wer die Unschuld mahlen will, der wählt ihr Bild. Geh nur getrost in deine Kammer. Denn dich spricht Jedermann von dem Verbrechen frey.

Lamb. Ihr Senatoren, laßt auch über ihn die Trommel rühren, denn er ehrt Euch, sich selbst, und die Verfassung nicht.

Thada. Ich ehre Gott, und Euch, Ihr Herrn! Aber ich schwöre bey allem was uns heilig ist, unschuldig ist mein Kind! was er ihr heute frühe vertraute, das wollte sie verhindern. Theil nahm sie an Nichts.

Bert. (bewegt) Guter! lieber Vater! Wie rührt mich eure heiße Liebe!

Thada. Ja ich verbürge mich mit Hab und Gut, mit Leib und Seel, daß du unschuldig bist.

Bert.

Bert. Nicht so ganz, wie ihr es, lieber Vater wünscht — doch strafbar bin ich nicht.

Siebenter Auftritt.

Rosso. Vorige. Bürger und Volk, unter Ihnen Otto und Heinrich

Rosso. Hört, schrie mir euer Sohn entgegen, als er mich mit 100 Bürgern kommen sah." Ich selbst stelle mich gewiß! Schont Bürgerblut; denn wie die Söldner sehen, daß mir Gefahr droht, so ists um euch geschehen; laßt die Söldner erst aus der Stadt, rief er mir leise zu; denn sehen sie, daß ihr tollkühner ihren Führer greift, so watet ihr im Blute. Mein Ritterwort! ich entflieh euch nicht." Nun weicht.

Lamb. (herabgestimmt wankend) Und ihr?

Rosso. Wir wichen; denn es ist bekannt, daß er sein Wort stets treulich hielt. Doch sehen will ich, was er ferner thut. (ab)

Bert. Ja ihr Bürger: traut ihm! er hält, was er gelobt. Denn er ist ja ein Opfer seines Worts. O laßt den Mann nicht schimpflich enden, der den ersten Eid für unauflößbar hält. Banden ihn nicht Worte und Eid, er wäre euer, und eures Königs Heinrich treuester Diener. Seht! Ich selbst bin so ganz unschuldig nicht, als mich mein Vater hält, und theile willig jede

Strafe

Strafe, die den Geliebten trift. Doch was ich hier erblicke, empört mich, und macht mir eure Menschlichkeit verdächtig. — Was ich hier sehe, ist neu und gräßlich. — Ein Vater fordert nach Eid und Pflicht des Sohnes Blut. Die heiligen Bande der Natur sind aufgelößt und die mächtige Vater-Liebe verstumt und dieser Saal, wo stets die schöne Menschlichkeit den Vorrang hat. Ich bitte euch Ihr Senatoren, ihr Väter dieser Stadt, nennt diesen Vater — diesen edlen Greiß doch Rop der Holteband, und laßt den Vater hier nicht seines Sohnes Richter seyn, zwar stellt ein edler Mann sich selbst dahin, wohin die Pflicht ihn ruft, aber eure Menschlichkeit soll ihn jetzt nicht einmal in diesem Saal, viel weniger auf der blutigen Stelle dulten. (die Senatoren sehen sich verlegen einander an.)

Bert. Ein Vater soll dem Sohn das Leben rauben, was er ihm gab? Er wird dem Brutus gleich; aber nehmt ihm schnell die Größe ab, denn seht, wie er als Mensch sich windet und wie Angst voll der Vater mit dem Richter ringt. Denn ein Brutus ist er nicht.

Lamb. (groß) Ich sehe wohl, Bertilla faßt nicht jeden tief verborgenen Sinn, darum (mit hohem Ernst) führt Ossi seine Tochter gleich in dieses Gemach, bis sie vorgenommen wird.

Rosso. (der abgegangen war, stürzt in den Saal, hinter ihm König Heinrich und Her-

zog Otto in grosse Mäntel gehült) Edler Schirmherr! Euer Sohn kommt. Er ist unbewaffnet, und kommt allein.

Bert. Dem Ewigen sey Dank, daß er nicht entfloh.

Lamb. Rosso, führt Bertilla in den Gemach! —

Bert. (mit Heiterkeit) Gerne gehorche ich, denn wißt, Gott sendet einen Retter (ab.)

Achter Auftritt.

Landolf. Vorige.

Land. (tritt ohne Schwerdt gelassen vor.) Der von seinem Vater, dem edlen Schirmherrn, abgesetzte Hauptmann dieser Stadt stellt sich freywillig als Gefangener ein. Als man mit Gewalt mich nehmen wollte, vergaß man, daß noch 1000 tollkühne Söldner in der Stadt bewaffnet standen, die mich lieben. Um Bürger-Blut zu schonen, führte ich sie eilig aus der Stadt und entließ sie dort in König Arduins Nahmen, für den ich sie einst warb. Sie sind von mir entlassen.

Lamb. (eilig) Fort Ossi! Wirb sie um dreyfachen Sold für König Heinrich an, sonst gehen sie zu Arduin über oder verwüsten fürchterlich das Land.

Thada. (eilig) Nein! nein! für König Heinrich werbe ich sie aufs neue an. (ab)

Land.

Land. Ich stehe nun vor dem Gericht, das mich verdammen wird, und muß. Doch nie habe ichs geläugnet, daß ich an Arduin dem König hänge. Noch vor wenigen Wochen dachte diese Stadt wie ich. Daß sie nun anders denkt, weil ich meinem König schwur. Ihr berechnet den höhern Gewinn, ich das Gewissen und die Ehre. O wehe dem Krieger, der sein Schwerdt an Handelnde verdängt. Er bleibt ihr sicheres Opfer. Wer stehts Münzen zählt, der hat kein Ehrgefühl, und auch kein Vaterland, Gold ist ihm Ehre und Recht, und seines Fürsten Tugenden zählt er nach den Rechten, die er ihm für seinen Handel giebt — genug! Arduin ist mein Jugendfreund, ich schwur ihm den Vasalen Eid und steige froh für ihn auf das Schaffott.

Lamb. (ruhig) War es dein fester Wille, Unglücklicher, diese Stadt in seine Gewalt zu bringen und die Söldner gegen König Heinrichs Heer zu führen?

Land. Beydes war ich fest entschlossen. Niemand hat Theil an dem, was ich vollführen wollte. Ich schwör es bey dem, vor dessen Thron ich bald erscheine, mit mir ist die Gefahr vorüber.

Lamb. Hast du dich nicht verpflichtet, mit dieser Stadt den König Heinrich an Arduin aus zu liefern?

Land. (unwillig) Mein Vater frägt — das darf ich nicht vergessen. Man wünschte es, doch mit Verachtung sties ich den Wunsch zurück, denn mein Eid und Pflicht verbindet mich zu einer Schandthat nicht. Beschützt hätte ich mit meinem Leben einen König Heinrich, wenn er in diesen Mauern in den Betten meines Vaters geruht hätte — die Schrift wird es beweisen.

Lamb. Was kann dich retten — oder dein Verbrechen mindern?

Land. Retten nichts. Darum rollt die Kugeln in den Bechern, denn ich weiß, nach euern Rechten wählt jeder eine Schwarze, und der Tod ist mir gewiß.

Lamb. Entferne dich, (zu den Bewaffneten) Folgt ihm.

Land. Er spart euch die Mühe. Ein Mann wie ich, braucht keine Wache, denn ihn bindet der Ehre Hochgefühl. (ab)

Lamb. Dieses Schreiben an Arduin zeigt das Verbrechen klar und sein eigenes Geständniß läßt keinen Zweifel übrig. (schwer) So wählt denn ihr Senatoren, nach Eid und Pflicht die schauder vollen Kugeln. Auf Landes Verrath folgt nach den Gesetzen der Tod durch Henkershand. (einer nach dem andern greift nach den Kugeln, und jeder wirft seine in eine goldne Schaale, dann giebt man sie dem Lambert hin.)

Lamb. (zählt) Sechs Stimmen für die Gnade, und Sechsse für den Tod — für Recht und Vaterland entscheidet meine Kugel — darum wähle ich die schwarze — Tod für den — der Stadt und Land verrathen hat. Er sterbe! (Es erhebt sich ein ängstliches, und allgemeines Gemurmel unter den Bürgern.)

Lamb. (mit der äußersten Erschöpfung seiner Seelenkräfte) Gebt dem Verbrecher nun das Todes Zeichen! zieht die Glocke zum Gebeth. (der Frohne geht an die Thüre. Man hört gleich darauf läuten, alle nehmen die Hüte ab und bethen.)

Lamb. Führt den Verbrecher jetzt herein!

Neunter Auftritt.

Vorige. Bertilla dann Landolf.

Bert. (stürzt heraus) Die Glocke! Wer zog die Todesglocke? Ueber wenn?

Lamb. (drohend) Schweigt! — Landolf von Paruzzi, das hohe Gericht, das über Tod und Leben richtet, spricht dir wegen Landes Verrath das Leben ab. Gott sey deiner Seele gnädig. (er taumelt vom Stuhle herab vor den Tisch) Treu hab ich jetzt als Schirmherr meine Pflicht erfüllt, des Todes Looß geworfen. Nicht war? Ihr Senatoren? (Einige in bewegtem andere in tief erschüttertem Tone) Ja ihr habts.

Lamb. (stürzt vor den Tisch auf die Knie) Nun so seht jetzt den Vater, und erbarmt euch eines gewissen Senatoren! Gnade für den Verräther, über den ich als Schirmherr die Todesglocke tönen ließ! — Er ist mein einziger Sohn. Ihr Mütter vereinigt euer Angstgeschrey mit mir. Ihr tugendhaften Söhne! Ihr Vätter! Erbarmt euch eines Vaters, und gebt mir barmherzig Gnade für den Sohn, der im Labyrinth von Pflichten den rechten Pfad verfehlte! Gnade (sinkt zusamen)

Bert. (schreyend) Gnade! ihr Senatoren! (Einige Stimmen) Gnade!

Hein. (wirft den weiten deutschen Mantel ab) Gnade ruf auch ich! (tritt vor) Gnade werde dem Verbrecher!

Lamb. (springt auf und stürzt vor Heinrich nieder) Gnade!

Calva.)
Borga.) Unser König!

Bert. Unser Engel!

Lamb. Gnade!

Hein. Um des gerechten Greißes Willen — schenke ich Freyheit und Leben seinem Sohn, dem Freunde meines Feindes Arduin. Der Könige aller Könige nahm einst den Sohn nicht als Opfer an, den ihm ein frommer Vater schlachten wollte; — Den Königen dieser Welt ist es erlaubt, den Ewigen nach

zu

zu ahmen — Darum will ich nicht, daß der Verbrecher für meine Krone bluten soll. (hebt Lambert mit) Alter Freund steh auf, komm an mein Herz, das deine Bürger Größe staunend ehrt, und höre, wie ich ihn bestrafe. (zu Landolf) Näher tritt: ich ehre den Biedermann, der sein Wort nicht bricht, und dem Eide heilig sind; darum geh mit festem Muth hin zu Arduin, dem du geschworen hast. Sey meines Feindes Freund, und streite für seine Rechte. Du hast kein Schwerdt, hier nimm mein Sieg gewohntes hin, und kämpfe gegen mich! — Verachtung ist dein Looß, wenn du für Arduin nicht tapfer streitest.

Land. (stürzt mit dem Schwerdte nieder) Getödtet bin ich nicht geworden.

Hein. Komm Alter, zeige mir die Kammer, in welcher ich ruhen soll — an sanftem Schlummer, denke ich, soll es mir nach dieser That nicht fehlen. (ab)

(Alle rufen aus vollem Herzen) Unser König lebe!

Bert. (richtet Landolf auf) Gerettet bist du!

Land. (dumpf) Vernichtet!

Der Vorhang fällt.

Vierter Aufzug.

(Freye Gegend, seitwärts sieht man den Theil einer Kapelle)

Erster Auftritt.

Arduin. Ravena. Garden.

Arduin. (in goldner Ristung, die Krone um den Helm)

Raven. Hier gnädiger Herr, hier ist die Kapelle, der bestimmte Platz, wo König Heinrich mit euch sprechen will.

Arduin. Du bleibst (zu dem Gefolge) Ihr alle zieh: euch zu meinem Heere zurück. (das Gefolge geht fort)

Raven. Wie König ganz allein? — ohne Waffenmacht traut ihr euch eurem Gegner an?

Arduin. Für meine Sicherheit bürgt mir sein Wort — das bricht kein teutscher Fürst, wenns ihm gleich großen Vortheil brächte. Sorge nicht! — diese Unterredung Quido —

Raven. Wird euch sehr wenig nützen.

Arduin. Viel. Sie schaft mir Zeit mit meinem Heere das Seinige zu umgehen.

Raven. Arduin! Nehmt den Befehl dazu schnell zurück, und vermeidet ganz die Schlacht, öffnet eurem Feinde den Weg nach Rom; denn nach der Krönung dort verlassen die deutschen Fürsten stets den Kaiser, weil ihr kleiner Vortheil ihnen mehr gilt, als der Glanz des deutschen Nahmens, und ihres Kaisers Glück, um das sie ihn stets beneiden. Von dem Wankelmuth unserer Fürsten, unserer Städte könnt ihr auch vieles hoffen. Graf Otberth und der Graf von Seperia sind schon von Heinrich abgefallen — Also laßt euch Zeit — die Zeit allein versichert euch die Krone, und Heinrich seinen Untergang.

Arduin. Nein Freund! — alles ist verlohren, wenn ich die Schlacht vermeide, die Heinrich mir jetzt anbiethet. Nein, was Glück und Muth mir gab, muß das Schwerdt erhalten.

Raven. Monarch! das Glück ist wandelbar.

Arduin. Mit Thätigkeit, und festen Sinn kann man es erhalten — fliehen soll ich mit 30000 Krieger, und ganz Italien zeigen, daß ich unwerth eines Thrones bin? Nein! Siegen will ich, oder mit der Krone auf dem Haupte sterben! — Hätte Landolf

sein Wort erfüllt, mir Neapel übergeben, und in der Schlacht die 2000 Söldner geführt; so fände Heinrich den Weg nach Deutschland nimmer, doch dieser Landolf ist ein schwacher Knabe, der etwas Großes nie vollbringen wird. — Wer kommt? — Er ist es selbst.

Zweyter Auftritt.

Landolf. Vorige.

Land. Mein König! (kniet nieder) Die Schlüssel von Neapel bring ich nicht, und die 2000 Söldner sind für euch verlohren.

Arduin. (kalt) Steh auf! hast du durch die Flucht dich gerettet?

Land. Nein! (gedrückt) König Heinrich sendet mich zu euch!

Arduin. Er dich zu mir!

Land. Von meinem eigenen Vater, und dem Senate zum Tode bestimmt — schenkte Heinrich mir das Leben. Noch mehr! Er gab mir sein eigenes Schwerdt, um es für euch zu führen.

Arduin. (beleidigt) Das soll wohl Größe seyn? Und du willst mit seinem Schwerdt in meinem Heere kämpfen?

Land. (finster) Sterben!

Arduin. Das hättest du auch in Neapel können. Heinrich ließ dich nicht tödten, denn er wollte

te dich vernichten. Freund, bedauren will ich dich, doch dein Arm vermehrt nicht meines Heeres Kraft, denn er ist durch Heinrichs Schwerdt gelähmt.

Land. Monarch! wenn ich nicht verzweifeln soll, so heißt — freundlich mich willkommen. Die Geliebte — den Vater und die Vaterstadt — alles bracht ich euch zum Opfer dar.

Arduin. (beleidigt) Ich will den guten Willen so belohnen, als hätte ich die That empfangen. — Nur Freund, nimm das zur Lehre. Was man mit Worten schlichten kann, dazu nimmt ein Weiser keine Feder. Deine Schuld ist es, daß du verrathen bist, die Meine nicht. Mein Ruf ist durch deine That befleckt, drum hättest du reden, nicht schreiben sollen. Freylich wenn dein Plan gelang! —

Land. Monarch! das Schicksaal lenkt des Menschen Willen, und herscht mit blinder Tyraney. — Weise fehlen — Blöde treffen — Heilige siegen, Tapfere fallen. Menschenloos! O wem das Glück nicht in der Wiege lächelt, und feurig in die Arme schloß, dem hilft die Weisheit aller Weisen nicht, und kein Verdienst bringt ihn empor. Arduin blieb König von Italien, wenn mich das Glück begünstigt hätte.

Arduin.

Arduin. (beleidigt) Kein Unglück stößt mich nicht vom Throne herab — Darum Unglücklicher kämpfe in meinem Heere, wo du willst, nur nicht an meiner Seite.

Land. (erstarrt) Arduin!

Arduin. Die Klugheit wills zwar, daß ich dich nicht in meinem Heere, noch weniger an meiner Seite dulten sollte. — Meiner Ehre wäre ichs schuldig, doch magst du bleiben, denn verlohren bist du, wenn ich dich verstoße.

Land. Ist das mein Lohn!

Arduin. Du thatest deine Pflicht, und daran genüge dir. Doch sey versichert, daß dein Lohn dir sicher werden soll. Bey Rezzio stehen 500 Söldner, führe sie ins Schlachtgewühl, und suche dort, was dir Heinrichs Großmuth tückisch raubte, Einigkeit mit dir.

Land. Nicht so Arduin! — Ich suche König Heinrich in der Schlacht. Um eurer Gnade zu entgehen, suche ich den Tod von seiner Hand. (stürzt fort)

Arduin. Schwärmer, fahre hin! — Ich habe dich verkannt — zu hohen Dingen bist du nicht gebohren.

Dritter Auftritt.

Quido v. Arzola. Vorige.

Quido. Wohl an 1000 Reiter ziehen von des Feindes Heere gegen die Kapelle an.

Arduin. (kalt) So!

Raven. (bedenklich) Tausend und wir sind hier allein?

Arduin. Nicht doch, wir sind ja unser zwey.

Quido. Irre ich nicht, so ist König Heinrich an ihrer Spitze.

Raven. Vorsicht schadet nie, sendet eilig zu unserm Heere, lasset 1000 Reiter kommen!

Arduin. Nein! Heinrich befleckt seinen Nahmen nicht mit einer solchen That. Thät er es doch, so bin ich des Thrones werth, er hört es auf zu seyn.

Quido. (der immer seitwärts sah) Seht! die Reiter halten, sie weiden nun — Drey kommen auf uns zu. König Heinrich ist der Erste.

Arduin. Quido, eile dort auf jenen Hügel, sobald ich mich von hier entferne, gieb das bestimmte Zeichen zu der Schlacht und führe das Mitteltreffen vor. Wirf dich mit raschem Angriff auf des Feindes Reihen, und trenne ihre Glieder.

Quido. Arduin! Die Glieder sind getrennt, ich breche sie. (ab)

Arduin. Du Ravena — eilst gleich auf den linken Flügel und stürmst den Wald. Jetzt still! Mein Gegner nährt sich.

Vierter Auftritt.

Heinrich. Otto v. Verona. Azzo v. Spoletto. Arduin.

Hein. (betrachtet Arduin mit kaltem Blik)

Arduin. (ist einen Augenblick verlegen, dann tritt er Heinrich höflich näher) Ich grüße Heinrich — den König der Deutschen.

Hein. (etwas stolz) Heinrich König von Italien dankt dem Arduin.

Arduin. (stolz) Zwey Könige dulden die Bienen eines Korbes nicht.

Hein. Drum soll das Schwerdt entscheiden, wer von uns beyden aus Italien weichen muß. Arduin, Ich weiche im Guten nicht.

Arduin. Euer Volk in Deutschland ist ein gutes Volk, doch seine Fürsten meinen es selten mit ihrem Kaiser gut. Empörung der deutschen Fürsten wird euch bald nach Deutschland rufen, dann ist Italien wieder mein, ich weiche im Guten nicht.

Hein. Was nicht im Guten geht, geht sicher mit Gewalt, und die Erfahrung hat es mich gelehrt, — mit Strenge nur besiegt man jedes Hinderniß.

Arduin. Wir wollen uns nicht mit Worten reizen, denn um Menschen Blut beschieden wir uns hieher.

Hein. Ja! Um das zu schonen, erfüllte ich eure zweite Bitte, um gnädiges Gehör!

Arduin.

Arduin. Gott wird uns beyden gnädig seyn, — wenn wir friedlich uns versöhnen. — Sprecht König Heinrich! Läßt sich unser Zwist nicht enden?

Hein. Doch, und das zwar gleich. Nehmt die Krone von dem Helm weg, so ist der Streit geschlichtet. — Legt sie zu meinen Füßen nieder, und Verzeihung sollt ihr für das Vergangene finden.

Arduin. (beleidigt) Verzeihung! Sonderbar klingt dieses Wort, doch es beleidigt nicht. Von meinem Volcke zum Thron berufen — hab ich ihn nicht geraubt, und ihr vergesset, daß meine Vorfahren schon diese Krone trugen.

Hein. So lange Deutschland gegen seinen Kaiser in Waffen lag, und länger nie. Wollt ihr sie länger tragen, so seh ich euch als Räuber an.

Arduin. Italien hat mich auf seinen Thron berufen.

Hein. Sein Unrecht hat es eingesehen, darum beriefen seine Fürsten und Städte mich ihren rechten König und Herrn.

Arduin. Sind die Fürsten und Städte eure Stütze, so steht ihr niemal fest. Wer mehr giebt, ist ihr König. Wenn ihr den Rücken wendet, biete ich den stets Feilen mehr, als ihr ihnen geben könnt, und Arduin bleibt König von Italien.

Hein. (kalt) Azzo von Spoletto! hat dieser Mann jetzt wahr gesprochen, so ist sein Erbgut hin.

Arduin. Sein Erbgut muß mir bleiben, ich habe es gekauft.

Azzo. Markgraf, was nicht zu kaufen, und nicht zu verschenken ist, kann man uns rauben.

Arduin. (mit kalter Verachtung) Mit einem Vatermörder hadre ich nicht.

Azzo. Meines Königs-Gegenwart schützt euch, Markgraf, vor der verdienten Züchtigung.

Hein. Azzo schweig! Ehre ihn um der Krone willen, die er noch trägt.

Arduin. Noch bedarf ich Heinrichs Vorwort nicht, ich weiß sehr gut, wie Könige bestrafen. (zu Azzo) Rebellischer Vasall, zieh dein Schwerdt. (er zieht das Seinige) König Arduin erlaubt es seinem Unterthanen, zieh, und adle dein verruchtes Leben dadurch, daß ich als Ritter mit dir kämpfe! zieh!

Azzo (das Schwerdt halb aus der Scheide)

Hein. (streng zu Azzo) Halt, in die Scheide mit dem Schwerdt.

Arduin. Zieh, Rebell!

Hein. Wem hast du zu gehorchen?

Azzo. (steckt das Schwerdt ein) Dem König von Italien. (zu Arduin) Markgraf in der Schlacht werd ich dich suchen.

Arduin. An der Spitze meines Heeres kann mich ein jeder finden, und fehlt es dir an einem guten Schwerdt, so kann ich dir das meine leihen. Ich habe es so entweiht, ich zog es gegen dich. (wirft es Azzo hin)

Hein. Kleine Seelen äffen große nach. Azzo nimm das Schwerdt. Es hat erst einen Sieg erfochten, in dem Zweyten wird es seine Dienste nicht versagen. Arduin, die Zeit ist kurz. Ich will nach Rom, und mich zum Kaiser krönen lassen. Besinnt euch kurz. Tragt eure Bitte vor.

Arduin. Mit wenig Worten sollt ihr hören, was ich fordere. Bewiesen hat die Weltgeschichte: wer Kronen aus den Händen giebt, ist oft viel größer als jener, der sie nimmt. Ich bin bereit, Italiens Krone weg zu geben, wenn ich euch billig finde. Gebt eure Schwester mir zum Weibe, und trettet mir das obere Italien erblich und auf ewig ab.

Hein. Meine Schwester ist versagt, und Italien ist zum teutschen Reich gehörig, ich darf es nicht verschenken.

Arduin. So müßt ihr es erst mit deutschem Blut erobern.

Hein. Doch als Markgraf von Ivrea will ich euch belehnen und gnädig euch verzeihen, daß ihr mit Heeresmacht mir gegen übersteht.

Arduin. So weit ist es mit Arduin noch nicht, daß er sein Erbgut von eurer Gnade

nähme, Verzeihung sich von euch erbetteln muß.

Hein. Nicht? Arduin beug deine Knie, erhasche den Augenblick der Gnade, denn nach der Schlacht schützt dich kein Flehen mehr.

Arduin. (groß) Flehen? — Heinrich! wer Muth zum Sterben hat, läßt sich zum Flehen nicht herab. Ein König kann den andern besiegen; doch wer vor dem Ueberwinder kriecht, setzt sich und sein Volk herab. In einer Zelle mag er leben, auf den Thron gehört er nicht.

Hein. (mit Zorn) So wärt ihr gar des Thrones werth.

Arduin. Wer ihn zu behaubten sucht, der verdient ihn auch.

Hein. (kalt) Auf, Siegfried! laß zum Angriff blaßen. (Otto eilt fort)

Arduin. Wartet!

Hein. Nicht einen Augenblick!

Arduin. Hört noch eine Bedingung an.

Hein. Höre Meine an. Markgraf von Ivrea, willst du das bleiben, so lege gleich die Krone zu meinen Füßen nieder.

Arduin. (heftig) Die deine such ich in der Schlacht.

Hein. Unsiniger Rebelle! Hört! laßt zum Angriff blasen. (eilt ab)

Arduin. Ich war zu rasch, und verlohr von der Zeit, die ich gewinnen wollte. Doch

sicher

sicher ist sein linker Flügel von meinen Truppen schon umrungen, also fort zum Kampf. (man hört in der Ferne eine Trompete, auf der entgegen gesetzten Seite in noch weiterer Entfernung auch, dann hört man die verschiedenen Richtungen, den Wirbel der Trommel. Nach einer Pause verwandel sich das Theater in ein mit wenigen Oelbaumen, aber mit dichten Dornenstauden bewachsenen Hügel, in der Ferne eine Meile sieht man die Stadt Neapel.)

Fünfter Auftritt.

(Der Lärm der Trommel ist nun näher und stärker.)

Lambert v. Paruzzi. Thada von Ossi. Rosso. Viele bewafnete Bürger von Neapel.

Thada. Rasch vorwärts ihr Bürger! die Beschützer des Dunkels mit ihren Pfeilen scheuen das Sonnenlicht. Vorwärts, daß wir die Höhe dort gewinnen. Sonst besetzt sie Arduin.

Lamb. (mit dem Panier) Hier Ossi nimm das Panier — Ich kann euch nicht weiter führen. Nicht das hohe Alter, die Sorge um meinen Sohn, lähmt mir die Sehnen. Fluch dem Bösewicht, der gegen euch und seinen König kämpft.

Thada. Das ist ja nicht entschieden. Wer weiß, wohin er floh.

Lamb. (wehmüthig) O hätte von den 1000 Pfeilen, die schon durch die Luft zischten, der erste doch des Undankbaren Brust durchbohrt! Gnade gab ihm Heinrich, und doch floh er zu Arduin.

Thada. Komm! die Bürger sind schon weit, wir gehören ja mit dem Panier an die Spize.

Lamb. Sieh mich als einen Todten an — ich starb gestern, als ich meinem Sohn das Todes Urtheil sprach. Gelähmt ist meine Kraft seit dieser Stunde. (wirft sich auf die Erde) Kämpfen kann ich nicht, ich fühls, ich ende hier.

Rosso. (kömmt von den Bürgern zurück, die in der Tiefe stehen geblieben sind) Edle Schirmherrn! Feinde, ganze Schaaren sehe ich dort, und von jener Seite Reiterey. Wir sind umringt, wenn wir nicht eilen.

Thada. Lambert! kommt!

Lamb. (thut als wollte er aufstehen) So geh, ich folge dir.

Thada. (schnell) Vorwärts! Eilt! Wir erreichen sonst die Anhöhe nicht (er eilt mit den Bürgern gegen die Tiefe der Bühne ab)

Lamb. (sieht ihnen nach. Wenn sie fort sind) Eilt zum Siege. Ich bleibe, um von Feindes-Hand zu sterben. Weibisch bin ich nicht; doch

doch könnt ich weinen, daß mein Sohn mich dahin bringt, daß ich den Tod mit Sehnsucht suche. (sieht dahin, wo Landolf kommt) Gott lob! Die Feinde sehen mich— sie stürzen auf mich zu. (zieht das Schwerdt) Wehren will ich mich, daß sie mich sicher tödten, und versagt mir der Arm, so soll sie meine Zunge reitzen. (läßt das Visier herab) Herab mit dem Visier, mein graues Haar könnte ihre Mordlust stillen. (ruft ihnen entgegen) Feige Buben! kommt.

Sechster Auftritt.

Landolf. 60 Söldner. Lambert.

Land. (mit abgelassenen Visier) Des Todes bist du, wenn du nicht die rechte Loosung giebst.

Lamb. König Heinrich siege! (haut mit dem Schwerdt nach ihm)

Land (springt zurück) Rasender, bist du des Lebens satt, oder siehst du die Knechte nicht?

Lamb. (greift ihn wieder an) Feiger wehre dich! (sie fechten, die Knechte wollen über Lambert loß)

Land. Zurück ihr Knechte! Mich erbarmen die Streiche seines Schwerdts, denn sie sind ohne Kraft. Lebendig wird er mein. (Er springt auf Lambert, sie ringen. Lamberts Visier schiebt sich durch das ringen hinauf)

Land. Was seh ich? (er schlägt sein Visier mit der rechten Hand auf, denn mit der

 linken

linken hat er den Lambert noch umfaßt. Entsetzen ist in seinen Blicken zu lesen, er schreyt Vater und stürzt zu seinen Füssen) Vater!

Lamb. Unglücklicher! warum mordest du mich nicht?

Land. (springt auf) Fort! fort!

Lamb. (mit Angst und Entsetzen) Wohin?

Land. (zu den Knechten) Flieht, mein Vater ists. Wer ein Haar dem Greißen krümmt, der stirbt von meiner Hand.

Lamb. (umfaßt ihn mit Todesangst) Rasender wohin?

Land. König Heinrich suche ich! —

Lamb. (haut ihn mit dem Schwerdt über den Helm) Ha! Verräther!

Land. (flieht mit den Knechten.)

Lamb. (ruft ihm nach) Sohn höre deines Vatersstimme! (taumelt nach) Vatermörder, bleib, ich segne dich! (er taumelt und fällt seitwärts in das Gebüsch, wo er ohne Bewegung liegen bleibt. Pause — Trompettenschall von nahe und ferne, man hört auch in verschiedenen Richtungen den Wirbel trommeln)

Siebenter Auftritt.

Heinrich. Siegfried. Konrad.

Walter. Krieger.

Hein. (noch hinter der Scene) Steigt von dem Pferde ab, damit wir dem Feinde nicht so sichtbar sind. (alle werden sichtbar.)

Hein.

Hein. Auf Konrad! schließt euch dort auf dem Hügel an die Bürger von Neapel an, denn mir scheint, Arduin zieht seine ganze Macht dorthin.

Kon. (und die Krieger eilen ab)

Hein. (steigt auf einen Hügel) Das große weite Schlachtfeld liegt wie ein Brettspiel vor meinen Blicken da (sieht sich um, wo er herkam) Meine Reitery deckt mich, und sichert mir den Sieg; der Feind kann sie nicht sehen — Sieh Siegfried, Arduins linker Flügel wankt. Azzo dringt tapfer ein. Brav Azzo! Du bist Spoletto werth (sieht rechts) Seh ich recht! Was dringt dorten hinter meines Heers linken Flügel aus dem Walde?

Walther. Rothe Fahnen.

Sieg. Feinde sind es.

Hein. (rasch) Walter wirf dich auf dein Roß, nimm 3000 Reiter, und treib die Mūken wieder in den Wald.

Wal. Sogleich. (ab)

Hein. Gut daß ich diese Höhe erstieg, die rothen Fahnen hätten mir gar viel verderben können, im Thal hätte ich sie nicht gesehen. (Trompetten in der Nähe, wo Walter abgieng)

Hein. (sieht hin) So recht! Walter wird seine Niederlage am Alpenpasse vergessen machen.

Sieg. Monarch! soll ich denn ganz unthätig bleiben?

Hein. Geduldе dich. Im zweyten Treffen ist dir ein ehrenvoller Platz beschieden. — Doch sieh, ein Rittersmann liegt dort im Gebüsch. (deutet hin wo Lambert liegt) Sieh ob du ihn erkennst: Unstreitig ist er von der streifenden Schaar getödtet, die vor uns flohe, als sie uns kommen sah. (sieht auf das Schlachtfeld)

Sieg. (bey Lambert) Seh ich recht! Ja! der Schirmherr von Neapel ists.

Hein. (erschrickt) Mein Hauswirth! der biedere edle Greiß.

Sieg. Ja! (bewegt) Er ists!

Hein. (steigt herab) Verwundet?

Sieg. (greift ihn an) Eis kalt ist sein Gesicht.

Hein. (erschrocken) Luftet ihm den Helm.

Sieg. (nimmt ihm den Helm ab)

Hein. Siehst du kein Blut?

Sieg. Nein; doch geweint hat er, denn ich seh noch Thränen an den grauen Augenwinpern hängen.

Hein. Vielleicht um seinen Sohn. Siegfried lauf den Hügel schnell hinab, bring Reiter und eine Sänfte mit, man muß ihn in das Lager schaffen.

Sieg. (legt ihn sanft nieder) So gleich Monarch. (eilt ab)

Hein. Du brachtest mir die Schlüssel deiner Stadt, den Sohn wolltest du der Krone opfern, die ich trage — o kann ich dir nicht

das

das Leben retten, so bin ich mit 2 Kronen auf dem Haupte ein armer Mann. Doch jetzt zum wichtigsten. (steigt auf den Hügel) Wer eilt da von der flüchtigen Schaar dem Hügel zu? Seh ich recht! (stutzt) Landolf ists? Laß sehen, was er allein hier will. (laßt das Visier ab)

Achter Auftritt.

Landolf. Heinrich.

Land. (bleich, zerstört) Hier verließ ich ihn — hier hab ich gemordet.

Hein. (stolz) Gieb mir dein Schwerdt, Knecht Arduins!

Land. (finster) Knecht Arduins? Fluch ihm und mir!

Hein. Dein Schwerdt gieb mir, dann flieh wohin du willst.

Land. Dieses Schwerdt geb ich nur mit meinem Leben her, das ich nicht achte und verfluche. Darum fliehe du, denn der Verzweifelnde hat Löwenstärke.

Hein. Aber nicht Löwenmuth.

Land. Doch Tigermuth. (fällt Heinrich an, sie fechten, Landolf schlägt Heinrich das Schwerdt aus den Händen.)

Hein. (greift schnell nach dem Dolch, und stellt sich, dann sagt er kalt) Guter Freund, du hast noch nicht gesiegt (dringt auf ihn ein)

Land. (weicht)

Hein.

Hein. (ergreift ihn schnell und wirft ihn nieder)

Neunter Auftritt.

Siegfried. Reiter. Vorige.

Sieg. (noch hinter der Scene) Haut den Königs Mörder nieder. (springt heraus die zwey Reiter hinter ihm) Durchbohrt ihn.

Hein. (gelassen) Halt (schlägt das Visier auf) Schont den Tapfern. Er ist des Lebens werth.

Land. (starr) König Heinrich! Ihr (wirft das Schwerdt weg) König von Italien! (verzweifelnd) Seyd barmherzig, laßt mich tödten!

Hein. Führt nach Neapel ihn zurück.

Land. (knieet) Den Tod, den Tod! Monarch!

Hein. (ruhig) Nein du sollst leben in ewiger Gefangenschaft! Führt ihn fort (zwey Reiter führen Landolf fort, der in Verzweiflung ist)

Sieg. (sieht gegen die Tiefe der Bühne und ruft erschrocken) Mein König zu Pferde! (ruft zurück) Feinde! des Königs Pferde!

Hein. (schnell) Was siehst du?

Sieg. Eine Krone auf dem Helm. (deutet hin) Das ist Arduin!

Hein. (nimmt sein Schwerdt) Arduin?

Sieg. Dort an der Spitze seine Reiter.

Hein. (rasch) Mein Roß, oder Schwerdt mein Roß.

(12 Reiter sprengen auf die Bühne, einer führt Heinrichs Roß)

Hein. Auf Siegfried! die ganze Reiterey, das zwyte Treffen führe vor. (springt auf sein Roß)

Zehnter Auftritt.

Azzo. dann Arduin. Ravena.
Quido. Reiter.

(aus der Tiefe Fußvolk von Arduin. Von der Seite Thada von Ossi. Konrad. Walter. Rosso. Borga. Calva. Bürger und Krieger von Heinrich, die auf der Flucht sind)

Azzo. (sprengt aus der Tiefe her) Feinde! Heinrich! Euer rechter Flügel weicht! — Arduin, rettet euch!

Hein. (mit dem Schwerdt in der Faust) Das zweite Treffen, meine Reiter vor. (man hört von verschiedenen Seite Attakt blasen)

Arduin. (ist nun nahe)

Hein. Halt Arduin! König Heinrich fordert dich. Laß uns unsern Zwist mit eigener Faust jetzt enden.

Arduin. Recht! Hier mußt du mir die Krone und das Leben lassen.

Hein. Beides ist mir noch nicht feil. (Sie jagen auf einander los, und fechten, Heinrich stoßt Arduin das Schwerdt durch die Brust, der vom Pferde fällt. Er raft sich

noch einmal auf, taumelt und fällt unter Heinrichs Krieger, ein Knecht fängt sein Pferd)

Hein. Italien ist nun mein. Mir nach, zersprengt seinen Schaaren (Er sprengt gegen Quido und Ravena, und greift sie an. Siegfried, Azzo und die Reiterey ihm nach. Man hörte Attakt blasen. In dem Vordergrunde kämpft das Fußvolk gegen einander, während man die Trommel hört, von beiden Seiten fallen Krieger — Der Vorhang fällt, wenn Arduins Reiterey und Knechte fliehen.)

Fünfter Aufzug.

(Strasse gegen Neapel. In der Mitte ein großes Stadtthor, hinter diesem einzelne Häuser und Bäume, leichte Gebürge beschrenken den Blick, die untergehende Sonne zeigt den Abend an, das Stadtthor ist von Bürgern besetzt. Kinder. Weiber. Greise, einige Senatoren im Ornat, edle Neapolitanerinn. Unter ihnen Bertilla und Mathilde.)

Erster Auftritt.

Bertilla.

Bert. (hält einen Siegeskranz in der Hand, sie wird von einer heftigen Angst hin und her getrieben)

Math.

Math. (betrachtet sie mit Mitleiden, dann tritt sie zu ihr) Liebe Bertilla!

Bert. (wie erweichet) Was willst du?

Math. Alles sieht auf euch, ihr werdet von der Angst zwecklos hin und hergetrieben wie ein entmastetes Schiff von den empörten Wellen.

Bert. (umklammert sie) Ach Mathilde! (leise) Landolf lebt nicht mehr, wohin ich blicke, sehe ich ihn in seinem Blute liegen — der Ehre los, des Lebens satt hat er den Tod gesucht. (zertrückt den Kranz)

Math. Ihr zermalmet ja den Kranz, den ihr im Namen dieser Stadt dem königlichen Sieger reichen sollt. (nimmt ihn weg)

Bert. (bitter) Der königliche Sieger hieß ihn zu Arduin fliehen, und tapfer für diesen streiten. Groß war der Befehl, doch menschlich nicht. Landolf lebt nicht mehr.

Math. Bertilla! Ich fürchte es selbst — Doch wann es ist, so seyd größer, als das Unglück, das euch trift.

Zweyter Auftritt.

Calva. Vorige.

(einige von den Bürgern laufen Calva mit Fragen entgegen) Nun wie stets, wie ists abgelaufen?

Math. Seht, Calva kommt.

Calva. (von den Bürgern umgeben) Wie ich euch sage, wenig kostet dieser Sieg — aber ob

der

der, oder der geblieben, das weiß ich nicht. (er giebt den Senatoren eine Rolle beschriebenes Pergament, die sich zusammen stellen und lesen)

Bert. (zieht Calva vor) Calva! komm erzähle mir! lebt mein Vater?

Calva. Er lebt, doch ist er leicht verwundet.

Bert. (erschroken) Verwundet aber nicht tödtlich — nicht wahr, tödtlich ist er nicht verwundet?

Calva. Bey allen Heiligen nicht. Ein leichter Lanzenstich am Arm, in wenig Tagen schon geheilt.

Bert. Und Landolfs Vater? der edle Greiß? (die Bürger und das Volk, das sich gleich neugierig zusammen drengt) Ja er lebt!

Calva. (zögert)

Bert. Wahrheit! Wahrheit!

Calva. In unser Sieges Jubel mischt sich die bange Klage, daß wir den ehrwürdigen Vater dieser Stadt vergeblich in unsern Schaaren suchen. (alles ist bestürzt)

Bert. (starr) Der Vater sagst du, leicht verwundet — mein zweiter Landolfs Vater tod? Das gräßliche Verderben wächst. So will ichs ganz in seiner Riesengröße sehen. Kämpft Landolf in unserm Heere!

Calva. Nein — gegen uns.

Bert. Wie siedende Lava brennt es hier. (auf Kopf und Herz greifend) Es versinkt

mir

mir der Geist und das Gefühl, ich werde kalt und immer kälter. (kalt lächelnd) Nicht wahr Calva, eure Schwerdter verschonten nicht den Bösewicht? — Ihr habt ihn getödtet? — Jeder gab ihm eine Wunde? Ihr thatet recht — So rede doch, ist er todt? Ich fürchte es nicht, ich wünsche es ja!

Calva. Nein Bertilla, Landolf lebt!

Bert. (Mit einem Schrey) Er lebt! — Verzeiht! ach er freut mich doch, ob er gleich euch und diese Stadt verrathen wollte.

Calva. Gefangen führt man ihn hieher.

Bert. (abgestarrt) Gefangen!

Calva. Seht da ist er schon.

Dritter Auftritt.

Landolf, zwey Reiter, Vorige.

(2ter Reiter übergiebt Landolf am Thore den Bürgern.)

1ter Reiter. In des Königes Namen bewahrt den Gefangenen. (die Reiter reiten wieder zurück. 3 Bürger nehmen ihre Lanzen, und folgen Landolf.)

Land. (geht wehmüthig vor, und erblickt Bertilla.) Gott! Bertilla. (verhült sich mit beiden Händen das Gesicht.) Hasse, verfluche nur du mich nicht. Mein Unglück ist groß — es ist grenzenloß. — Ich kann es tragen — doch das Deine nicht. Drum verbirg mir deine Leiden, nur hasse mich — nur verfluche deinen Landolf nicht!

Bert. (faltet die Hände.) Blick her Landolf, ich bethe ja für dich.

Land. (sieht hin mit schrecklichem Blick.) Gott erhört dich nicht. Auf ewig ist der Himmel mir verschlossen, und diese Erde ist zur Hölle mir geworden. Darum, ihr Bürger! — ich bin zur ewigen Gefangenschaft bestimmt, schleppt mich in euren Kerker; denn der Anblick ihrer Leiden giebt mir eine Pein, die selbst Verdammte nicht in dem Höllenabgrund fühlen.

Bert. Wie? zur ewigen Gefangenschaft bestimmt Heinrich dich? Warum?

Land. Ich focht gegen ihn! — mein Schwerdt zischte um seinen königlichen Scheitel.

Bert. Rasender!

Land. Mich rieß das Schicksal bey den Haaren fort. Zu den schwärzesten Verbrechen ward ich von Furien getrieben. (im Wahnsinn.) Wie schwarz ist meine Hand, sie wird am Körper mir verdorren. Drum Weib fort von mir, wende deine Liebe einem andern zu. Auf mir haftet ewiger Fluch. Ich wüthete in der Schlacht gegen den, der mir das Leben gab.

Bert. Wahnsinniger, was sagst du?

Land. Teufel stellten mir meinen Vater gegen über! — mein guter Engel war von mir gewichen — die Stimme der Natur verstummte — meine Ahndung sagte mir — dein Vater ists! — Ein Schwertstreich war für den Greis genug.

Bert. (sinkt.) Lan-dolf!

Land. Vatermörder nenne mich, ich bins!

Bert. (fällt den Frauen unmächtig in die Armen.)

Vierter Auftritt.

Siegfried. Vorige.

Sieg. Der König nähert sich. Was seh ich, Landolf in Ketten?

Land. (kalt.) Wie es sich gebührt.

Sieg. Man hat den König nicht verstanden. So hat er es nicht gemeint. Recht war es ihm, daß er dich tapfer fand. Wehe dir, warst du es nicht! nehmt ihm die Ketten ab.

Land. O laßt sie dem Vatermörder!

Calva. Ehrwürdiger Fürst und Herr! Landolf lebt in dem schrecklichsten Wahn, er habe in der Schlacht seinen eigenen Vater getödtet.

Sieg. Nimmermehr. Irre ich nicht, so sah ich ihn nach der Schlacht auf jenem Hügel sitzen, auf dem ich ihn ermattet, doch nicht getödtet fand. Gleich will ich Kundschaft senden. (sprengt zurück.)

(Ein Marsch vieler Trommeln und einiger Trompeten.)

Bert. (hat sich erholt.) Wo ist er?

Math. Hoffnung, Bertilla! Fürst Siegfried sah den alten Lambert noch nach der Schlacht.

Bert. Himmels Bothe! was kündigest du mir an?

Land. (von dunkler Hoffnung erwärmt.) Ewiger! reiß nur diesen Feuerbrand aus meinem Herzen, wälze diese schaudervolle That von mir, dann will ich gerne sterben. (während diesem nähern sich die bewaffneten Bürger, dann das deutsche Fußvolk, unter ihnen Konrad, Ritter Walter, Agonini, Borga, Rosso, Thada von Ossi, dann Siegfried, Herold, König Heinrich, alle zu Pferde, hinter ihnen der ganze Reiterzug.)

Fünfter Auftritt.

Thada (den Arm in einer Binde.)

Wo ist Bertilla meine Tochter? (erblickt sie und eilt in ihre Arme.) Bertilla!

Bert. Mein Vater, ihr seyd verwundet?

Thada. Leicht, kränke dich darüber nicht.

Bert. Wo ist Lambert?

Thada. (verlegen.) Man sucht ihn noch. (Nun ist Heinrich auf der Bühne, er trägt über den Harnisch den königlichen Mantel, und die Krone, die Arduin trug, auf dem blossen Haupte, alles, was auf der Bühne ist, knieet nieder, und ruft:)

Heil dem Sieger, unserm König Heinrich Heil!

Hein. (noch auf dem Pferde winkt er aufzustehen.) Heil euch, Bewohner Italiens! der Bürgerkrieg um diese Krone ist geendet, der Friede mit dem Schwert erkämpft. Heil dem Beherrscher, der seinem Volk den Frieden geben

und erhalten kann! Morgen besteige ich in Friedenstracht den Thron, die Tapfersten zu belohnen, die Leidenden zu trösten, und Recht zu sprechen Jedermann! (steigt vom Pferde, die Fürsten sind gleich abgestiegen, und eilen zu seiner Bedienung herbey.)

Hein. (erblickt Landolf.) Was? in Ketten einen Menschen? Solch ein Anblick ist für Könige nicht. Wer that es dir?

Land. Die Richter, die mich führten. — (gefühllos.) Ewige Gefangenschaft war euer Spruch.

Hein. (lächelnd.) Er wars — doch in Bertillens Armen. Ich zürne nicht, daß ich dich in Arduins Heere fand. — Ich hatte dich dahin verwiesen, und daß du in Waffen wohl geübt, und tapfer bist, hat meine Achtung dir erworben, versöhnt bist du jetzt mit allen. — Sey es mit dir selbst, und reiche ihr die Hand. Nun? so kalt und undankbar schaust du mich an?

Bert. Nicht das Monarch! In der Schlacht stieß der Unglückliche auf seinen Vater, den er nicht kannte —

Hein. (betroffen.) Sein Vater? Im Schlachtgewühl — vergaß ich ihn — hat er mit ihm gekämpft, und kannte ihn nicht.

Land. (dumpf.) Ich habs.

Hein. Mensch, das Schicksal prüft dich wahrlich viel zu hart. (rasch.) Siegfried! Wißt ihr von dem Alten nichts?

Alles

Alles. (ruft freudig.) Lambert kommt, er kommt!

Sechster Auftritt.

Lambert. Azzo. Vorige.

Azzo. (hat Lambert hinter sich auf dem Pferd)

Thada } Er ists —! Lambert ists!
Bert. }

Land. (von Freude gelähmt.) Vater! Vater, mein Vater!

Lamb. (freudig schreyend) Das ist meines Sohnes Stimme, helft mir vom Pferd, oder ich stürze mich hinab (ist auf der Erde, und eilt in die Arme Landolfs) Mein Sohn!

Azzo. (zu Heinrich) Schon nahe der Stadt seh ich den Alten über die Felder wanken — Ich wandte mein Pferd um.

Hein. Azzo, Spoletto hast du dir verdient!

(Thada und Bertilla) umgeben Lambert mit dem Ausdrucke der höchsten Freude.

Lamb. (betrachtet seinen Sohn mit Thränen in den Augen, richtet seinen Blück dankbar gegen den Himmel und umklammert seinen Sohn noch fester)

Land. Verzeihung Vater!

Lamb. Alles, ich bin neugebohren! Ich habe wieder Jugendkraft (sieht Landolfs Ketten) In Ketten? Gott! warum?

Hein. Um sie mit andern zu vertauschen, die ihm Bertillas Hand für ewig winden wird. Ruhig, Alter, dein Sohn ist eines solchen Weibes — so eines Vaters, und eines Königs Gnade werth.

Lamb. Land. Bert. (stürzen sich dankbar zu Heinrichs Füssen nieder)

Hein. Dankt Gott! — Ich bin zufrieden, daß ich euch gerettet, und Italien glücklich sehe.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ziegler, Friedrich W.,

Die Schirmherren von Neapel Ein Schauspiel in 5 Aufzügen

Augsburg 1810

P.o.germ. 1259-1810,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118634-7